Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 75, Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf: 4765; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 3289; in Marl: Loestraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2649; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 433. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2,— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2,— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0,42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbespalte (46 mm breit): 1,— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 55 — Dienstag, 24. Februar 1942 — 3. Jahrgang

Javas Lage verschlimmert sich täglich

Australien ist nicht mehr in der Lage, Truppen zu schicken - Batavia schwer getroffen

Von unserem rd-Vertreter

Stockholm, 24. Febr. (Drahtbericht.) Die Lage Javas verschlimmert sich täglich. Wie United Preß aus Singapur meldet, ist Australien nach der japanischen Invasion auf Timor trotz der dringlichen holländischen Hilferufe nicht imstande, weitere Truppen- und Luftstreitkräfte nach Japan zu entsenden. Durch die Besetzung Timors ist die Verbindung zwischen Java und den USA. blockiert. **Australiens Isolierung nach Norden ist vollständig, nachdem sich die Japaner in den Besitz sicherer Stützpunkte gesetzt haben, von wo aus ihre Flugzeuge und Streitkräfte den Nordwesten des Erdteils beherrschen können.**

Die australische Regierung wäre gern bereit, so heißt es in Meldungen aus Sydney, die dringenden Hilferufe aus Niederländisch-Indien mit Material- und Truppenentsendungen zu beantworten, sie könne jedoch angesichts der erschöpften eigenen Hilfsquellen nichts mehr für eine Verstärkung der Verteidigung Javas tun. Mit der Besetzung Timors, heißt es in dem Bericht weiter, sei die javanische Vorhut nur noch 450 Meilen vom australischen Festland entfernt, was Australien zwinge, sein Augenmerk auf die eigenen Nöte zu konzentrieren. Durch die Besetzung Timors sei ferner ein Keil in die alliierte Pazifikmacht hineingetrieben worden, und Niederländisch-Indien und Australien seien getrennt. Dies bedeute nicht nur die Unterbrechung der Verbindung zwischen diesen beiden Ländern, sondern auch den Ausfall der niederländisch-indischen Stützpunkte für Australiens Verteidigung. Australien müsse aber seine eigenen Stützpunkte ausbauen, um die Verbindung mit den USA. sicherzustellen.

In den Küstengebieten Balis werden nach den neuesten Meldungen erbitterte Kämpfe ausgefochten. Auf Sumatra versuchten vergeblich niederländisch-indische „Todeskompanien" den Vormarsch der Japaner zu verzögern. Schwedischen Meldungen aus Schanghai zufolge wurde Batavia erneut von starken japanischen Bomben- und Jagdfliegerformationen angegriffen. Die Vorstädte Batavias seien zum Teil völlig dem Erdboden gleichgemacht. Die javanischen Einheiten, die in mehreren Wellen heranbrausten, seien von den neu eroberten Stützpunkten auf Sumatra gestartet und hätten ihre Angriffe ohne jeglichen Widerstand planmäßig durchführen können, da die niederländisch-indischen Luftstreitkräfte in der Schlacht um Bali eingesetzt sind. In der schwedischen Presse wird in diesem Zusammenhang angedeutet, daß die Kämpfe um Bali unter Umständen lediglich ein Scheinmanöver darstellen, durch das die Kräfte der Verbündeten von Java weggelockt und zersplittert werden sollen.

Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Marineflugzeuge im Laufe des Samstag und Sonntag die Flugplätze Buitenzorg, Kaliga und Bandoeng auf Java sowie die Flugplätze Toungoo und Bassein in Burma angriffen und dabei insgesamt 39 feindliche Flugzeuge abschossen.

Ein japanisches Flugzeug ist von diesen Angriffen noch nicht zurückgekehrt, ein weiteres konnte schwer beschädigt seinen Stützpunkt erreichen.



Java rückt in den Brennpunkt der kriegerischen Ereignisse im Pazifik (Kartendienst Zander, M.)

Geheimsitzung in Canberra

Von unserem rd-Vertreter

Stockholm, 24. Febr. (Drahtbericht.) „Angesichts der ernsten Lage Australiens steht die Regierung im Begriff, sich für alle Eventualitäten zu rüsten", drahtet United Preß aus Sydney. Das Parlament ist zu einer Geheimsitzung in Canberra zusammengetreten. Im Anschluß daran sind Beratungen des Kriegskabinetts vorgesehen, und am Mittwoch soll im Parlament eine Debatte über die Kriegslage stattfinden. Der Oberbefehlshaber der australischen Luftstreitkräfte meldet japanische Luftangriffe auf Neu-Guinea und Bombardierung verbündeter Fahrzeuge in der Timor-See am Sonntag. Englische Meldungen aus Batavia geben zu, daß die Japaner bereits einen „verhältnismäßig großen Teil" Balis besetzt haben.

Churchill ködert Indien

Von unserem osch-Vertreter

Bern, 24. Febr. (Drahtbericht.) Wie aus London berichtet wird, hat Churchill auf die Mahnung Tschiangkaischeks an England, Indien seine Rechte zu gewähren, in der Weise geantwortet, daß er dem englandfreundlichen Führer einer liberalen indischen Gruppe, Sir Tej Bahadur Sapru, auf sein vor langen Wochen an ihn gerichtetes Telegramm jetzt eine Antwort zukommen ließ. Auf den eigentlichen Wunsch Bahadur Saprus nach einer festen Zusage an Indien hinsichtlich des zu gewährenden Dominion-Status ist Churchill jedoch nicht eingegangen. Dafür lud er die „indische Regierung" ein, einen Vertreter für das Kriegskabinett nach London und in den pazifischen Kriegsrat zu entsenden. Die entsprechenden Vertreter des „indischen Volkes" sollen allerdings vom britischen Vizekönig bestimmt werden. Im übrigen vertröstet Churchill den liberalen indischen Parteichef auf eine eingehende Antwort in naher Zukunft.

Mussolini: „Siegen wird, wer siegen will"

Rom, 24. Febr. (Drahtbericht.) Mussolini hat der Zeitschrift der kämpfenden Universitätsjugend Europas „Junges Europa" einen kurzen Beitrag zur Verfügung gestellt, der folgenden Wortlaut hat: „Wer von Frieden spricht, wenn das Vaterland in einem Kampf auf Leben und Tod steht, nützt bewußt oder unbewußt dem Feind. Ein einziger Gedanke muß unsere Gehirne beherrschen, ein einziger Wille unsere Nerven straffen, ein einziges Wort all unsere Hoffnungen zusammenfassen: Der Gedanke, der Wille und die Hoffnung auf den Sieg. Der Frieden wird dann kommen als natürliche und logische Folge des Sieges und wird umso länger und fruchtbarer sein, je entscheidender die Niederlage unserer Feinde ist. Siegen wird, wer siegen will! Siegen wird, wer die größten Reserven an Seelen- und Willenskraft besitzt! Hunderttausende Geschütze werden Euch den Sieg nicht bringen, wenn die Soldaten nicht imstande sind, zum Sturmangriff vorzugehen, wenn sie nicht den Mut haben, in einem gegebenen Augenblick die Deckung aufzugeben und dem Tode ins Auge zu blicken."

„Barham" in fünf Minuten gesunken

× **Stockholm, 23. Febr.** Zur Versenkung des britischen Schlachtschiffes „Barham" auf der Höhe von Sollum wird noch bekannt, daß das Schiff innerhalb fünf Minuten sank, nachdem es von mehreren Torpedos getroffen war. Von der Besatzung kamen 868 Mann ums Leben, darunter auch der Kommandant, Kapitän Cooke.

Churchill hat Halifax vergessen

Schönheitsfehler im neuen Kriegskabinett / Allerlei Ueberraschungen für die englische Oeffentlichkeit

Von unserem bw-Vertreter

Stockholm, 24. Febr. (Drahtbericht.) Die englische Oeffentlichkeit ist, da sie die Linkstendenz der neuen Kabinettsänderungen Churchills nicht zugeben will, ganz auf Betrachtungen von Aeußerlichkeiten angewiesen. Sie entdeckt beispielsweise, daß Churchill einen Minister vollkommen vergessen hat. Lord Halifax, der jetzige Botschafter in den USA., ist nämlich dem Namen nach noch immer Mitglied des Kriegskabinetts geblieben. Er ist als solches seiner Zeit nach Washington geschickt worden. er ist niemals ausgeschieden oder entlassen worden; aber die neueste Liste des Kriegskabinetts nennt ihn nicht. Churchill hat ihn vergessen, ein kleines Zeichen dafür, wie gegenwärtig in England „Kabinettskonstruktion" gespielt wird. In einem Teil der Londoner Presse wird ironisch erklärt, Churchill habe Halifax „weggezaubert". Vermutlich habe dieser aufgehört, dem Kriegskabinett anzugehören. Von offizieller Seite wird indessen erklärt, Halifax werde weiterhin an Konferenzen des Kriegskabinetts teilnehmen dürfen, wenn er in London anwesend sei.

Eine andere allgemeine Ueberraschung ist die Ernennung des bisherigen Unterstaatssekretärs Sir James Grigg zum Kriegsminister. Die meisten Ansichten stimmen darin überein, daß Grigg zwar unter Kennern als Finanzgenie gilt, aber keine Ahnung von militärischen Dingen besitze. Er hat die organisatorischen Angelegenheiten des Kriegsministeriums seit einigen Jahren recht und schlecht geleitet, wird allgemein als sehr energisch, stark und rücksichtslos bezeichnet, hat aber früher keinerlei militärische Interessen oder Anlagen bekundet. Anscheinend verdankt er seine Beförderung hauptsächlich dem Umstand, daß er einst Privatsekretär Churchills war. Dieser mächtige Einfluß hat es zuwege gebracht, daß mit Griggs Ernennung eine Art Revolution stattfand. Noch nie zuvor ist nämlich in der englischen Geschichte früher ein Beamter direkt auf den politischen Posten des Chefs einer Verwaltung berufen worden. Jetzt zerbrechen sich die Eingeweihten den Kopf darüber, wie folgende schwierige Etikettenfrage zu lösen ist: Grigg gehört dem Unterhaus nicht an. Entweder muß man ihm, damit er dort sprechen kann, irgendwie ein Abgeordnetenmandat zuschanzen oder er muß zum Lord gemacht werden, damit er das Oberhaus als Tribüne hat.

Daß Margesson abgesägt wurde, hat in England schwedischen Meldungen zufolge allgemein nicht überrascht. Von seiner Einstellung gegen den Sowjetpakt ist hierbei zwar weniger die Rede, wohl aber wird auf die dauernde Kritik an der militärischen Kriegführung vor allem auf Grund der Niederlagen in Ostasien und Libyen Bezug genommen. Sein Meinungs- und Leidensgefährte Brabazon ist gestürzt über das Gerücht, daß er eines Tages die Hoffnung ausgedrückt habe, die bolschewistische und die deutsche Armee möchten sich gegenseitig auffressen. Soviel Ehrlichkeit war für einen englischen Minister des Kabinetts Churchill im Zeichen des Sowjetbündnisses nicht statthaft. Insgesamt wird in schwedischen Berichten aus London festgestellt, daß die Zufriedenheit mit der jetzigen Kabinettskonstruktion Churchills nicht so groß sei wie bei der vorigen. Man vermißt vor allem jeglichen Hinweis auf die Lösung des indischen Problems, womit doch bestimmt gerechnet worden sei. Das kommt auch in der Londoner Presse zum Ausdruck. „News Chronicle" behauptet zwar, zu wissen, daß Churchill den Indern Selbstregierung anbieten wolle. „Daily Mail" stellt jedoch fest, es fehle jeder Hinweis, daß die Regierung dem indischen Problem überhaupt Aufmerksamkeit widme. Vielfach wird darauf verwiesen, das Näherrücken des Krieges an Indien erheische sofortige Maßnahmen.

Tapfere Waffenbrüder

Von Wilhelm Müller, Bukarest

Im Sommer vergangenen Jahres, wenige Wochen nach Ausbruch des Kampfes gegen die Sowjetunion, traf ich in der Halle eines Bukarester Hotels einen bekannten kroatischen Offizier, der seiner auf dem Transport befindlichen Truppe vorausgeeilt war, um gemeinsam mit den deutschen Verbindungsoffizieren ihren Einsatz im Südabschnitt der Front vorzubereiten. Vor kurzem sah ich ihn wieder, als er abermals durch Bukarest kam, diesmal von Osten kommend. Natürlich erzählte er von der Front. Im gleichen Sektor, in dem seine, die kroatische Abteilung, eingesetzt gewesen war, hatten auch rumänische und slowakische Truppen gekämpft. So kam das Gespräch auf die gemeinsame Idee, die heute alle Südostvölker eint.

Der kroatische Offizier hatte noch die alte k. u. k. Armee der österreichisch-ungarischen Monarchie gekannt und war daher berechtigt, einen Vergleich zwischen dem Gestern und dem Heute zu ziehen. Er meinte zwar, daß die gemeinsame Uniform, die Disziplin und Tradition einer ruhmreichen Armee damals den Slowaken, den siebenbürgischen Rumänen, den Ungarn und Kroaten zu außerordentlichen soldatischen Leistungen befähigt hatten, wies aber darauf hin, daß trotzdem der Auseinanderfall der Monarchie nicht aufzuhalten gewesen war. Heute, so betonte er, sind unsere Uniformen und Kommandos verschieden und jeder dieser südosteuropäischen Soldaten ist stolzes Mitglied eines selbständigen und freien, wenn vielleicht auch nicht großen Volkes, aber das gerade gibt ihnen das Bewußtsein, daß sie etwas zu verteidigen haben, eine eigene Scholle, eine eigene Kultur, ihr Volk und ihren Staat. So ist es heute das erste Mal in der Geschichte Südosteuropas, daß wirklich alle Völker dieses Raumes in einem gemeinsamen Abwehrkampf zusammenstehen, aus dem sich keines ausschließt.

Schon oft haben die Frontberichte des OKW. glänzende Leistungen der uns verbündeten Truppen bei den Kämpfen gegen die Bolschewisten erwähnt, sei es im Angriff oder in der Abwehr. Unzählige Offiziere und Soldaten dieser Nation tragen mit Stolz das Eiserne Kreuz, eine Reihe von ihnen sogar das Ritterkreuz. Ueberall in Galizien, am Dnjepr, auf der Krim und im Donez-Gebiet haben sich, wie das einheitliche Urteil der deutschen Verbindungsoffiziere lautet, die Mitglieder der kroatischen Legion, die rumänischen Gebirgsjäger und Kavalleristen, die slowakischen Flieger und die ungarischen Honved als tapfere Waffenbrüder erwiesen.

Die slowakischen Truppen waren schon im September 1939 mit den deutschen Armeen in Polen einmarschiert. Als die Abrechnung mit den Bolschewisten begann, waren sie wieder zur Stelle. Sie nahmen an den erbitterten Durchbruchskämpfen in Galizien teil und an der großen Einkesselungsschlacht von Kiew. Sie bezwangen in ihrem Abschnitt den Uebergang über den Dnjepr und kamen bis vor Charkow, um schließlich zum Schutze der Küste des Asowschen Meeres zwischen Mariupol und Taganrog eingesetzt zu werden. Besondere Auszeichnung erwarben die slowakischen Einheiten sich in den erbitterten Abwehrkämpfen der zweiten Dezember-Hälfte v. J., als sie u. a. an einem Tag sieben sowjetische Großangriffe abschlugen, von denen einer mit Unterstützung von nicht weniger als 19 schweren und mittleren Panzern und 86 Flugzeugen durchgeführt wurde. Der Kommandeur einer slowakischen Division hat erst vor kurzem vom Führer das Ritterkreuz erhalten.

Während die Slowakei als mit Deutschland verbündeter Staat in den Kampf gegen den Bolschewismus eintrat, hat Kroatien, das noch mitten in der Neubildung seines Staates steht, sich trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten des inneren Aufbaus sofort zum Einsatz einer freiwilligen Legion bereit erklärt. Tausende von Offizieren und Soldaten leisteten dem Aufruf des Poglavnik Folge. Ueber die ersten Kämpfe dieser Legion veröffentlichte Anfang Februar die Agramer Wochenzeitschrift „Neue Ordnung" einen Bericht. „An diesem ersten großen Einsatz der kroatischen Legion bei Poltawa bis über den Donez hinaus — so hieß es darin — hatten alle Einheiten ihren Anteil. Bataillone stürmten zusammen mit einem deutschen Regiment den Ort Perekop, in der weiteren Umgebung von Charkow ein anderes lehnte eine Ablösung trotz der bitteren Kälte ab. Eine Kompanie ist stolz darauf, daß sie als erste Abteilung eingesetzt wurde, und eine andere kann darauf verweisen, daß sie ein Dorf gestürmt hat, nachdem andere Einheiten vom Gegner, der sich verbissen mit allen Mitteln wehrte,

33 mal vergeblich gegen Westfalen und Hessen

Alle sowjetischen Durchbruchsversuche konnten den eisernen Ring nicht sprengen / 3600 tote Bolschewisten

× **Berlin, 23. Febr.** **Im Rahmen der erbitterten Abwehrkämpfe im mittleren Teil der Ostfront fingen vom 10. bis 20. Februar hessische und westfälische Truppen im Zusammenwirken mit anderen Verbänden einen schweren Durchbruchsversuch starker feindlicher Kräfte auf. Trotz ungünstiger Geländeverhältnisse und teilweise heftigen Oststurms und Schneetreibens stießen die hessischen und westfälischen Truppen in zehntägigen, erbitterten Kämpfen in die Flanke des Gegners, so daß feindliche Teile, denen es gelungen war, vorübergehend in die deutschen Linien einzudringen, abgeschnitten und eingekesselt wurden. Die eingeschlossenen Bolschewisten setzten sich verzweifelt zur Wehr, aber die Wucht der deutschen Angriffe drängte die abgeschnittenen und umschlossenen Bolschewisten immer mehr zusammen. Während die deutschen Truppen unermüdlich gegen die eingekesselten Kräfte vorgingen, wehrten sie gleichzeitig starke Entlastungsangriffe des Gegners, die dieser zur Befreiung seiner Verbände angesetzt hatte, ab.**

33 Durchbruchsversuche unternahm der eingeschlossene Feind aus dem Kessel. Aber alle Ausbrüche des Gegners brachen im deutschen Abwehrfeuer oder in erbitterten Nahkämpfen zusammen. Nachdem diese Kämpfe abgeschlossen waren, wurden mehr als 1600 Gefangene und 3600 Tote des Feindes im Kessel gezählt. Auch die Verluste des Gegners bei seinen Entlastungsangriffen außerhalb des Kessels waren bedeutend.

Stukas zerschlugen Panzeransammlungen

Während auf der Erde an der Ostfront der Halbinsel Krim keine größeren Kampfhandlungen stattfanden, bekämpften unsere Sturzkampfflugzeuge am 22. Februar mehrere mit Truppen belegte Ortschaften und Gefechtsstände. Unsere Besatzungen erzielten zahlreiche Volltreffer und fügten den Sowjets hohe Menschen- und Materialverluste zu. Auf einem Flugplatz bei Kertsch wurden sechs feindliche Flugzeuge am Boden zerstört. Weitere heftige Angriffe richteten sich gegen Panzeransammlungen und Artilleriestellungen im südlichen Frontabschnitt. Dabei wurden sechs Panzer, vier Geschütze und 40 Fahrzeuge sowie ein Munitionslager vernichtet. Bei der Bekämpfung wichtiger Eisenbahnstrecken erlitten 13 unter Dampf stehende Züge schwere Beschädigungen, während ein beladener Transportzug durch eine gutliegende Bombenreihe völlig zerstört wurde. Auch Verladeeinrichtungen, Gleisanlagen und Gebäude mehrerer Bahnhöfe wurden durch Bomben verschiedenen Kalibers zerstört.

Vergebliche sowjetische Durchbruchsversuche vor Leningrad

Anhaltendes Artilleriefeuer des Feindes bereitete in den Morgenstunden des 21. Februar einen Angriff der Sowjets gegen einen Abschnitt an der Einschließungsfront vor Leningrad vor. Obwohl die Bolschewisten auch während des Angriffs selbst heftiges Artilleriefeuer auf die deutschen Stellungen legten, wurde der feindliche Angriff zurückgeschlagen.

Die starke Kampftätigkeit an verschiedenen Abschnitten des Nordabschnitts der Ostfront hielt am 21. Februar an. An mehreren Stellen griffen die Bolschewisten, zum Teil von Panzern unterstützt, die deutschen Stellungen an, ohne einen Durchbruch erzielen zu können.

Nach der Abweisung der wiederholten hartnäckig vorgetragenen Angriffe lagen an einer Stelle vier sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet und einer schwer beschädigt auf dem Kampffeld. Unsere Artillerie verhinderte durch wirkungsvolles Feuer auf feindliche Bereitstellungen weitere Angriffe der Bolschewisten.

Wichtige Hauptstrecke unterbrochen

× **Berlin, 23. Febr.** Deutsche Kampfverbände griffen am 22. Februar im mittleren Teil der Ostfront Truppenbewegungen des Feindes an und vernichteten eine Anzahl Panzer. Wie in den Vortagen wurden auch am Sonntag wieder Artilleriestellungen des Gegners zum Teil im Tiefflug bekämpft.

Die erfolgreichen Angriffe auf Eisenbahnziele im Hinterland des Feindes führten zu der Zerstörung mehrerer Züge, die teilweise auf Bahnhöfen oder auf freien Strecken vernichtet wurden. Die Einsätze im Nordabschnitt der Ostfront richteten sich hauptsächlich gegen Industrieanlagen und Nachschublinien. Von deutschen Bomben wurden Industriewerke des Gegners wirkungsvoll getroffen. Bei den Angriffen auf Verbindungslinien des Feindes sind eine wichtige Hauptstrecke unterbrochen und mehrere Züge auf Nebenlinien stark beschädigt worden.

Ritterkreuz für gefallenen italienischen General

Berlin, 23. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den italienischen General Hugo de Carolis.

General Hugo de Carolis hat sich in den Abwehrkämpfen an der Ostfront ganz besonders ausgezeichnet. Als die von ihm geführte Division bei einem Angriff im härtesten Abwehrfeuer der Sowjets liegen blieb, ging er selbst nach vorn, um seine Truppen vorzureißen. Sein Beispiel wirkte. Der von ihm angesetzte Angriff gelang. Während des Angriffs ist der tapfere General gefallen.

zurückgeworfen worden waren. Auch die kroatische Artillerie hat sich nicht minder ausgezeichnet und wurde von dem deutschen Divisionskommandeur, dem sie unterstellt war, mehrmals belobt."

Die Artillerie der Südost-Verbände scheint überhaupt Hervorragendes zu leisten, denn auch über die rumänische Artillerie sind die deutschen Beobachter des Lobes voll. Das Zusammengehen zwischen den deutschen und rumänischen Verbänden ist besonders eng. Während der ersten Phase des Feldzuges, der im Südabschnitt der Front zur Eroberung bzw. Befreiung von Bessarabien und des Buchenlandes führte, war der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu Befehlshaber einer Armeegruppe, die sich sowohl aus rumänischen wie aus deutschen Einheiten zusammensetzte. Da die Rumänen bezüglich der ihnen von den Bolschewisten geraubten Ostprovinzen eine besondere Abrechnung mit den Moskauer Machthabern hatten, auch durch den sowjetischen Massenaufmarsch des Frühjahrs und Sommers 1941 unmittelbar auf das schwerste bedroht waren, so war es nur folgerichtig, daß sie sich von allen Völkern des Südostens am stärksten am Kampfe beteiligten. Zwei kriegsstarke Armeen wurden an der Front eingesetzt, aber das materielle Aufgebot des Staates selbst ging bis zur völligen Mobilmachung. Der Lohn ist nicht ausgeblieben. Die verlorenen Volkstumsgebiete im Osten wurden zurückerobert und auch die starke Schwarzmeer-Festung Odessa fiel nach langwöchentlicher Belagerung in rumänische Hände.

Damit aber war der Krieg für Rumänien keineswegs zu Ende. Der König und der Staatsführer gaben die Parole aus: „Das Gebot der Stunde heißt: weiterkämpfen bis zur völligen Vernichtung des bolschewistischen Feindes, der unseren Bestand als Volk, unsere Zivilisation und Kultur bedroht." So stehen heute rumänische Truppen nicht nur auf der Krim und am Asowschen Meer, sondern bereitet sich das rumänische Volk auch bereits wieder mit allen Kräften auf das Frühjahr vor, um Seite an Seite mit Deutschland dem Bolschewismus den Todesstoß zu versetzen.

Das gleiche gilt für Ungarn. Auch die ungarischen Truppen werden wieder dabei sein, wenn das Frühjahr beginnt, so wie schon im Sommer und Herbst des vergangenen Jahres die schnellen Divisionen der Honveds quer durch Galizien und die Ukraine gegen den Dnjepr vorstießen. Ungarn hat während der Schreckensherrschaft Bela Khuns im Winter 1919 am eigenen Leibe erlebt, was Bolschewismus bedeutet.

So steht der Südosten, der einstmals wegen seiner völkischen Zerrissenheit und den sich daraus ergebenden ewigen Streitigkeiten ein Herd dauernder Unruhe war, heute geschlossen im gemeinsamen Abwehrkampf, geeint unter der Fahne nicht der gleichen Armee, aber — was mehr wert ist — der gleichen Idee: der Idee eines verbündeten Kontinents, der um seinen Bestand und um seine Zukunft kämpft.

Cripps empfiehlt Moskau in Kanada

Stockholm, 23. Febr. Dem englischen Volk sei zum Bewußtsein gekommen, daß Großbritannien und die Sowjetunion gemeinsame Interessen besäßen, erklärte der Londoner Bolschewistenbote Cripps in einer Rundfunkrede nach Kanada.

Nachdem es diesem Abgesandten Stalins gelungen ist, sich in London neben Churchill auf den Sprecherstuhl des Unterhauses zu setzen, geht er mit dem gleichen Eifer daran, nun auch den Boden der Dominien für seine mörderische Saat weiter zu beackern. Vorsichtig versucht Cripps hier den blutigen Aggressionsabsichten der Bolschewiken ein mystisches Mäntelchen umzuhängen und meint, Moskau sei nicht nur durch seine neue Philosophie ein großes Rätsel geworden, sondern auch durch sein Wirtschaftssystem und die gewaltige sowjetische Industrie, in der sie durch lange Jahre (!) den Krieg vorbereitet hätten, mit dem sie Deutschland jetzt gegenüberträten. Trotz aller Geheimnistuerei kommt Cripps auch hier nicht umhin, die jahrelangen verräterischen Ueberfallsvorbereitungen der Sowjets zuzugeben. Im übrigen dürfte auch in Kanada der Bolschewismus kein Rätsel mehr sein. Der Ausblick, den die deutsche Wehrmacht der Welt eröffnete, hat das Sowjetelend in solcher Grauenhaftigkeit gezeigt, daß die Kanadier den Angelhaken unter dem Crippsschen Köder nicht übersehen können.

„Deutschlands Winterfront unerschüttert"

Schweizer Blatt stellt Fiasko aller russischen Pläne an der Ostfront fest

Bern, 23. Febr. Was sogar schon in der schweizerischen Linkspresse festgestellt worden war, schreibt am Montag auch die „Neue Zürcher Zeitung": Die Winterkämpfe in der UdSSR. haben nicht den von den Feinden der Achse erhofften Verlauf genommen. Was die Erweiterung des deutschen Rückzuges über die Winterlinie hinaus oder gar die Umfassung deutscher Streitkräfte im Zuge der sowjetischen Offensive betrifft, schreibt die „Neue Zürcher Zeitung", so besteht heute kein Zweifel mehr, daß dieser Teil des bolschewistischen Planes nicht verwirklicht worden ist. Von großer Bedeutung für die Sowjets wäre die Eroberung von Rshew gewesen, das als eigentlicher Eckpfeiler der deutschen Stellungen zwischen Moskau und Smolensk gelten muß. Trotz ungeheurer Anstrengungen der sowjetischen Angreifer, trotz großangelegter Umfassungsmanöver konnten die Deutschen die Stellungen halten und damit ist die deutsche Winterfront unerschüttert geblieben. Da es nirgends gelungen ist, sie mit größeren Kräften zu durchbrechen, ist auch die von den Bolschewisten offenbar geplant gewesene Umfassung ganzer Armeen nicht gelungen.

Im Zeichen dieser erfolgreichen Verteidigung der Winterfront, sagt das Blatt weiter, hat sich dann auch seit Anfang Februar die Abänderung im Bilde der Winterkämpfe vollzogen. Die sowjetischen Großangriffe wurden seltener, oft lösten sie sich in einzelne kleine Angriffsaktionen auf. Der deutsche Widerstand äußerte sich dagegen in häufigen und stärkeren Gegenangriffen, die stellenweise sogar zur Einschließung weit vorgeprellter sowjetischer Angriffsspitzen führten.

Stalin ahnt düstere Tage

Berlin, 23. Febr. Zum 24. Jahrestag der bolschewistischen Armee hat Stalin einen langatmigen Befehl erlassen, der auch an die Heckenschützen und Meuchelmörder gerichtet war. Er hätte gern an diesem Tag mit einem Triumph aufgewartet, wie die vergeblichen Massenangriffe während der Wintermonate beweisen. Statt dessen finden sich hier trübe und angstvolle beschwörende Worte: „. . . . erbitterte Kämpfe . . . düstere Tage . . . **der Feind ist nicht zerschlagen . . . der Feind ist stark, er wird alle Kräfte anspannen. So ist daher notwendig, daß in unserem Land nicht für eine Minute die Ausbildung der Reserven für die Front etwa erlahmt . . ."** Es folgt der Schrei nach mehr Waffen und Munition.

Natürlich hat der alte Posträuber und Priestermörder, um die Stimmung zu heben, auch diesmal fürchterlich angegeben, so, wenn er behauptet: „In der Sowjetunion blühte die Kultur . . . Bei uns werden Tausende von Helden und Heldinnen geboren, aber der deutsche Soldat hat keine höheren Kriegsziele." Das ist eine lahme und so dumme Agitation, daß selbst in gewissen neutralen Ländern kein Mensch mehr darauf hereinfällt. Und die sogenannten „Erfolge", mit denen der Blutsäufer protzte, wurden bereits durch die gestrige Meldung des Oberkommandos der Wehrmacht anschaulich illustriert: 56 806 gefangene Bolschewisten, ein Vielfaches an Gefallenen, 960 Panzer, 1789 Geschütze, 8170 Fahrzeuge, 1189 Flugzeuge eingebüßt!

Die Engländer und Amerikaner werden nicht begeistert dreinschauen, wenn sie diesen Tagesbefehl ihres bolschewistischen Verbündeten lesen. Stalin hat nämlich darin indirekt zugegeben, daß die angelsächsischen Schreiberlinge, Sender und Redner den Mund zu voll genommen haben, als sie von „großen sowjetischen Siegen" faselten.

Briten überfallen französische Fischer

Paris, 23. Febr. Ein feiger Ueberfall britischer Flugzeuge auf französische Fischerfahrzeuge bei Arcachon, durch den 26 französische Fischer getötet wurden, hat in ganz Frankreich große Erregung hervorgerufen. So schreibt „Petit Parisien", dieser Vorfall beweise wieder einmal die Neigung der Engländer zur Heuchelei. Bei diesem neuesten Bombenangriff habe es sich selbstverständlich nur darum gehandelt, die Franzosen daran zu hindern, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, während die Engländer behaupten, die Franzosen so sehr zu lieben, würfen sie Bomben auf harmlose Fischer.

Neue vergebliche Blutopfer der Sowjets

Rücksichtsloser Einsatz an mehreren Abschnitten / Britischer Geleitzug im Ostmittelmeer vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten wiederholte der Feind in mehreren Abschnitten der Front seine vergeblichen Angriffe unter rücksichtslosem und verlustreichem Einsatz seiner Kräfte. Bei Luftangriffen im Donez-Gebiet und im Nordteil der Ostfront wurden 26 Eisenbahnzüge der Sowjets schwer getroffen. Der Feind verlor am gestrigen Tage an der Ostfront 44 Flugzeuge.

In der Zeit vom 1. Januar bis 20. Februar 1942 wurden an der Ostfront 56 806 Gefangene eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes betragen ein Vielfaches dieser Gefangenenzahlen. Während der gleichen Zeit wurden 960 Panzer, 1789 Geschütze und mehr als 8000 Fahrzeuge aller Art erbeutet oder vernichtet. Zahlreiche weitere Panzer, Geschütze, Eisenbahnzüge usw. wurden durch Luftangriffe hinter der feindlichen Front zerstört. Die sowjetische Luftwaffe verlor in der gleichen Zeit 699 Flugzeuge in Luftkämpfen, 159 durch Flakartillerie und 331 durch Zerstörung am Boden. Diesem Verlust von 1189 feindlichen Flugzeugen steht ein Verlust von 127 deutschen Flugzeugen gegenüber.

In Nordafrika Spähtrupptätigkeit im Gebiet von El Mechili. Italienische Jäger griffen mit großem Erfolg einen feindlichen Flugplatz im Ostteil der Cyrenaika an und zerstörten dabei 15 britische Flugzeuge.

Im östlichen Mittelmeer versenkten deutsche Kampfflugzeuge bei Tage in wiederholten kühnen Angriffen trotz starker Jagd- und Flakabwehr einen von Zerstörern gesicherten britischen Geleitzug im Seegebiet nördlich Sidi Barani. Sie versenkten zwei Frachtschiffe mit zusammen 16 000 BRT. und beschädigten auch das dritte Schiff des Geleitzuges durch Bombenvolltreffer so schwer, daß es mit Schlagseite liegen blieb.

Auf der Insel Malta wurden Flugplätze sowie Werftanlagen und Schiffsziele des Hafens La Valetta durch deutsche Kampffliegerkräfte erfolgreich bombardiert.

Die britische Luftwaffe flog mit schwachen Kräften in der vergangenen Nacht das norddeutsche Küstengebiet an. Zwei britische Bomber wurden abgeschossen.

Italienische Jäger vernichteten 15 Flugzeuge

Rom, 23. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Gebiet von Mechili Spähtruppgefechte. Einer unserer Jagdverbände unter dem Kommando von Hauptmann Dante Ocarso griff im Tiefflug mit großer Schwungkraft und Entschlossenheit den Flughafen von Acroma (östliche Cyrenaika) an, auf dem 15 feindliche Flugzeuge stationiert waren. Mit wiederholten MG.-Feuerstößen wurden sämtliche Flugzeuge vernichtet, Baracken und Kraftfahrzeuge in Brand gesteckt sowie Truppen beschossen und in die Flucht geschlagen. Unsere Flugzeuge kehrten vollzählig zurück.

Deutsche Flugzeuge schossen im Luftkampf drei Flugzeuge ab und zerstörten ein viertes am Boden. Außerdem landeten sie im östlichen Mittelmeer Volltreffer auf zwei feindlichen Handelsschiffen, einem von großer und einem von mittlerer Tonnage, die zum Sinken gebracht wurden.

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe unternahmen intensive und häufige Bombardierungsaktionen gegen die Ziele von Malta und schossen darüber hinaus sechs englische Flugzeuge am Boden in Brand.

Huldigung für die bolschewistische Armee

Von unserem bw-Vertreter

Stockholm, 24. Febr. (Drahtbericht.) In England, USA und dem gemeinsamen Empire, vor allem Australien, fanden am Montag überall Kundgebungen für die Sowjetarmee statt. Glückwunschtelegramme gingen massenhaft nach Moskau. Die offiziellen Oberbefehlshaber der englischen Armee und der Luftwaffe, Feldmarschall Sir Allan Brooke und Luftmarschall Sir Charles Portal, befanden sich unter den ersten Gratulanten. Im Namen der Einwohnerschaft der englischen Hauptstadt folgte der Lordmayor. In ganz Australien fanden zum erstenmal in der Geschichte dieses Dominions offizielle Feiern für die Sowjetarmee statt, und die Minister hielten Reden auf die Sowjetfreundschaft.

Der englische Nachrichtendienst hatte dabei einen bitteren Ausfall unterschlagen, den Stalin in seinem Tagesbefehl gegen die Untätigkeit der Verbündeten richtete. Das Reuterbüro hat sich schließlich entschließen müssen, wenigstens einen Satz aus diesem Angriff Stalins auf England und USA wiederzugeben. Er besagt: **„Deutschland hat Verbündete, die mit ihm kämpfen. Bisher befinden wir uns nicht in der gleichen Lage."** Dieser Unmutsausbruch ob ungenügender Unterstützung hat die Plutokraten nicht davon abgehalten, serienweise Glückwunschtelegramme nach Moskau zu richten.

August von Parseval gestorben

Berlin, 23. Febr. Im Alter von 81 Jahren verstarb am Sonntag unerwartet der bekannte Luftfahrt-Pionier Professor Dr.-Ing. h. c. August von Parseval, Major z. D. In Berlin vom Kirchgang heimkehrend, brach er vor seinem Steglitzer Heim vom Herzschlag getroffen tot zusammen.

Mit August von Parseval verliert nicht nur Deutschland, sondern die gesamte Kulturwelt einen Mann, der sich auf dem Gebiet der Luftfahrtforschung unvergängliche Verdienste erworben hat. Im Gegensatz zu Zeppelin, der das starre System bevorzugte, konstruierte er u. a. den Typ des nach ihm benannten halbstarren Luftschiffes. Seine Versuche zum Bau eines für militärische Zwecke geeigneten Luftschiffes begannen im Jahre 1901, und am 26. Mai 1906 erfolgte in Tegel der erste Aufstieg des Parseval-Luftschiffes. Das größte der seitdem erbauten 27 Parseval-Luftschiffe hatte ein Fassungsvermögen von 27 000 Kubikmeter.

Der Vater General Francos gestorben. Am Montag früh starb in Madrid im Alter von 88 Jahren der Vater des spanischen Staatschefs, der frühere Generalintendant der spanischen Marine, Nicolaus Franco Salgado. Die Leiche wurde in der Residenz des Generalissimus in El Pardo aufgebahrt.

Briten-Nachschub auf dem Meeresgrund

Deutsche 250- und 500-Kilo-Bomben vernichten einen Geleitzug auf der Höhe von Sollum

Berlin, 23. Febr. Zu dem erfolgreichen Angriff deutscher Kampfverbände auf einen britischen Geleitzug auf der Höhe von Sollum am Sonntag werden nach folgende Einzelheiten bekannt:

Deutsche Sturzkampfflugzeuge vom Muster Ju 88 sichteten am Morgen des Sonntag an der nordafrikanischen Küste nördlich von Sollum einen britischen Geleitzug, der im Schutze der Nacht die Fahrt nach Tobruk unternommen hatte und in der Dämmerung des neuen Tages gesichtet wurde. Ein leichter Kreuzer und zwei Zerstörer sicherten drei große Handelsschiffe, die alle vollbeladen waren und für den Nachschub der britischen Front in der Marmarica bestimmt waren. Die Sturzkampfflugzeuge griffen trotz heftigen Flakfeuers von den Bewachungsfahrzeugen und den Handelsschiffen unverzüglich an und stürzten sich aus großer Höhe auf einen Frachter von 10 000 BRT., dem stattlichsten Schiff des Konvois. **Zwei Volltreffer von je 250-Kg.-Bomben detonierten auf dem Vor- und Mittschiff. Unmittelbar nach der Bombenexplosion stand das Schiff in Flammen. Der Brandherd dehnte sich schnell aus. Eine dichte schwarze Qualmwolke umgab den brennenden Frachter.**

Die Sturzkampfflugzeuge hielten nach diesem erfolgreichen Angriff eine Stunde lang Fühlung und beobachteten, wie sich ein Zerstörer dem brennenden Schiff zu nähern versuchte, jedoch schon nach kurzer Zeit alle Rettungsaktionen einstellen mußte, da sich der Brand immer weiter auf See ausdehnte. Weitere heftige Detonationen und durch die Luft fliegende Fässer konnten beobachtet werden. Beim Abflug der Ju 88 waren nur Schiffsreste, die zum Teil noch brannten, von dem 10 000 Tonnen übrig geblieben. Das Schiff, das anscheinend mit Betriebsstoff beladen war, war in kurzer Zeit unter rauchenden Brandwolken gesunken.

Beim wiederholten Angriff einer neuen Welle von Sturzkampfflugzeugen wurde das zweite Schiff des Konvois, ein Frachter von 6000 BRT., im Sturz mit Bomben belegt. Zwei 500-Kilo-Bomben detonierten hart neben und auf dem Deck. Eine 250-Kilo-Bombe traf ebenfalls den hinteren Teil des Frachters.

Eine 300 Meter hohe weißgraue Rauchsäule ließ auf eine heftige Explosion schließen. Das zerschlagene Deck des Schiffes war von Rauchwolken umgeben. Nach knapp drei Minuten versank der Frachter.

Der dritte und letzte Handelsdampfer wurde durch Bomben so schwer angeschlagen, daß er mit starker Schlagseite auf und mit höchster Fahrt durchgeführter Flucht liegen blieb und sich während des Anfluges der Ju 88 immer mehr nach achtern Steuerbord neigte. Mit seiner Vernichtung ist ebenfalls mit Sicherheit zu rechnen.

Trotzdem gegen diesen zweiten Angriff auch britische Jäger, die von der Marmarica aus gestartet waren, eingesetzt wurden und die Bewacher ein konzentrisches Feuer auf die deutschen Flugzeuge richteten, gelang es den schneidigen Kampffliegern abermals, einen vollen Erfolg über diese britischen Frachtschiffe zu erringen. Keines von ihnen erreichte den Hafen Tobruk. Die verzweifelten Versuche der Briten, nach auf dem Seewege ihren Nachschub an die vorderste Front zu schaffen, waren zusammengebrochen. Dieser Schlag gegen die britische Versorgung zeigt erneut die deutsche Luftüberlegenheit im östlichen Mittelmeer.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H. Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptschriftleiter Wolfgang Bergemann. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 7 ist gültig.

Gedenkfeier für Horst Wessel

Der 12. Todestag des unvergessenen Vorkämpfers im Zeichen besonderer Ehrungen durch die SA.

Berlin, 24. Febr. (Drahtbericht.) Am 12. Todestag des unvergessenen Vorkämpfers der nationalsozialistischen Bewegung gedachte die SA. ihres toten Kameraden Horst Wessel. Am Grab des Sturmführers auf dem Nicolaifriedhof fand eine schlichte Feier in Gegenwart des Stabschefs der SA. Lutze statt. Vor dem Friedhof hatte der Sturm 5 der Gruppe Berlin-Brandenburg, den einst Horst Wessel führte, Aufstellung genommen. Am Grab hielten SA.-Führer die Totenwache. Stabschef Lutze legte den Kranz der SA. nieder. Weitere Kränze wurden für die Gruppe Berlin-Brandenburg von Brigadeführer Kühnemund und im Auftrage des Gauleiters und Reichsministers Dr. Goebbels durch den Kreisleiter des Kreises 7 des Gaues Berlin, Pg. Reinecke, niedergelegt. In Begleitung des Stabschefs befanden sich Offiziere des Wehrstabes. Nach kurzem Trommelwirbel senkten sich die Sturmfahnen und das Feldzeichen der Standarte Horst Wessel zum Gedenken der Helden, der in Berlin als einer der ersten den Kampf gegen die bolschewistische Weltpest aufnahm.

Anschließend an diese schlichte Feier begab sich der Stabschef in das Sterbezimmer Horst Wessels im Horst-Wessel-Krankenhaus, das er mit einem Blumenstrauß schmückte.

Um 11 Uhr vormittags fand auch am Ehrenmal Unter den Linden eine Kranzniederlegung statt. Eine Ehrenkompanie der „Standarte Horst Wessel" hatte in brauner Uniform mit Stahlhelm und Gewehr Aufstellung genommen. Der Stabschef erschien in Begleitung des Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Haase. Nach dem feierlichen Akt beschloß ein Vorbeimarsch die soldatische Feier, die symbolhaft den einstigen Kampf der SA. mit dem gegenwärtigen Ringen unseres Volkes verband.

Schach Britannia

ROMAN v. WILLY ANNA LEHNER-SANDER

7. Fortsetzung.

Dann springt er auf, spricht laut, nur, um seine Stimme zu hören, das tödliche Schweigen zu brechen. Doch bald schweigt er wieder, denn der Ton steht kalt, ohne Widerhall im Raum und läßt die hoffnungslose Stille nur noch deutlicher werden. Viele solcher Nächte, in denen der Wahnsinn näher schleicht, liegen hinter ihm. Wieviele mögen noch folgen —?

Peter nimmt die ruhelose Wanderung wieder auf und zählt die Schritte. Dabei scheucht er eine Ratte auf, die sich frech dem schimmligen Brot auf dem Wasserkrug nähert. Plötzlich bleibt er stehen — er hat ein Geräusch gehört. Dumpfe Schritte — sie kommen näher, machen vor der eisenbeschlagenen Tür halt. Wer kann das sein? Für die Runde der Wache ist es noch zu früh. Aber vielleicht — holt man ihn zum Verhör oder — zum Tod? Peter Minnewit strafft sich. So oder so — er wird seinen Mann stehen. Jedes Ende ist besser als dieses Vegetieren zwischen Leben und Sterben. Gespannt blickt er auf die Pforte, die umständlich aufgeschlossen, geöffnet wird. Im Licht einer den finsteren Außengang erhellenden Laterne stoßen ein paar rotröckige Soldaten einen neuen Gefangenen in das Verließ. Der Mann schwankt und würde fallen, finge Peter ihn nicht auf. Ein Kleiderbündel wird ihm nachgeworfen. Dann fällt die Tür ins Schloß und wird rasselnd verwahrt. Peter hält den immer noch Taumelnden fest. Sein bleiches Gesicht mit den geschlossenen Augen gleicht dem eines Toten. In dem noch herrschenden Dämmerlicht erkennt Minnewit, daß sein Anzug zerrissen, sein Hemd blutbefleckt ist. Ganz augenscheinlich wurde der Mann verwundet. Als Peter ihn zu dem eigenen, den Boden bedeckenden Mantel geleitet, sinkt der Verwundete mit einem Stöhnen auf das kärgliche Lager nieder. Es dauert geraume Zeit, bis er die Augen öffnet. Dankbar sieht er zu dem Mitgefangenen auf, der seine Schläfen und Lippen mit Wasser netzt. Matt drückt er dessen andere Hand und murmelt:

„Ihr seid gut — ich danke Euch. Werde Euch nicht lange zur Last fallen, mit mir ist's bald zu Ende."

Der Helfer schüttelt lächelnd den Kopf.

„So schlimm wird 's wohl nicht gleich werden. Wo sitzt denn das Uebel?"

„Im Rücken. Erhielt einen Pikenstoß. Ist alles entzwei in mir. Ich fühl' es deutlich."

Peter tröstet:

„Schmerzen sind nicht immer ein Zeichen für die Schwere der Verletzung. Laßt einmal sehen."

Mühsam entledigt sich der Gefangene der Kleider. Ein Blick auf die eiternde Wunde zeigt Peter, daß sie bösartig ist, der Stoß edle Teile getroffen haben muß. So gut es geht, reinigt und verbindet er die Verletzung, es schafft dem Leidenden sichtlich Erleichterung. Ruhiger atmend, liegt er auf dem für ihn hergerichteten Lager. Mit leiser Stimme nennt er seinen Namen, erzählt, daß er Kapitän eines von den Engländern aufgebrachten holländischen Kauffahrers, der „Delfzyl", gewesen sei. Peter fragt freudig überrascht:

„Und Ihr seid selbst ebenfalls Niederländer, Herr Pieter de Vries? Euer Englisch ist so fließend, daß ich nicht Eure Landsmannschaft geraten hätte. Wie kamt Ihr zu der Verwundung?"

Der Kapitän berichtet, daß sie von dem britischen Kriegsschiff „Mayflower" ohne jeden Grund angehalten und zur Uebergabe aufgefordert worden seien. Als sie mit ihrem Bordgeschütz gegen diese Piraterie Widerstand leisteten, habe sie der Engländer zusammengeschossen und geentert. Sie seien der Uebermacht erlegen, er selbst verwundet, die „Delfzyl" in die Themse geschleppt worden.

„Alle meine Offiziere wurden niedergemacht. Meinen Vierten, Pieter Bosse, der krank im Logis lag, ereilte in seiner Koje sein Schicksal. Die übrige Besatzung brachte man auf die Galeeren. Mich will man morgen vor ein Prisengericht stellen. Sie müssen sich beeilen, diese Räuber, damit sie keinen toten Mann aburteilen!"

Er stößt es grimmig hervor. Dann schweigt er erschöpft. Mit geschlossenen Augen, das fieberheiße, abgekehrte Gesicht zur Seite geneigt, gleicht er bereits einem Toten. Glühenden Haß im Herzen gegen den gemeinsamen Feind, betrachtet ihn Peter voll Mitleid. Zweifellos liegt der Mann im Sterben. Es bleibt nichts zu tun, als ihm dieses nach Möglichkeit zu erleichtern. Wenig genug ist es, was zu diesem Zweck geschehen kann, dem Leidenden aber bedeutet die freundliche Hand, die ihm den Angstschweiß von der Stirn trocknet, Trost. Als er nicht mehr zu reden vermag, dankt noch sein brechender Blick dem unbekannten Freund in letzter Nacht. Mit den langsam vertropfenden Stunden dieser Nacht entschwindet auch ein Leben in die Ewigkeit. Schauerlich klingt das Todesröcheln durch die Kerkerstille. Als es endlich verstummt, sinkt Schweigen schwer und düster wie ein Bahrtuch über den Raum.

Peter erhebt sich von seinem Platz an der Seite des Toten und geht unruhig auf und ab. Ein Gedanke, ein kühner Plan blitzt in seinem Hirn auf, nimmt Form und Gestalt an. Je mehr er sich ihn überlegt, desto mehr zeigt er sich als ungeheure, einmalige Chance für die Befreiung aus der Gefangenschaft, zu deren Gelingen besondere Umstände günstige Beihilfe leisten müssen. Da ist der gerade stattfindende Wechsel des Kerkermeisters, wie Peter einem vor seiner Tür stattfindenden Gespräch zwischen diesem und dem Wachtposten entnommen hat. Wenn man es geschickt anfängt — ja, so muß es gehen!

Peter kehrt zu dem Toten zurück und macht sich an ihm zu schaffen. Dann bereitet er sich aus des Kapitäns Kleiderbündel ein Lager und wirft sich nieder. In fiebernder Spannung wartet er dem Morgen entgegen. Endlich zeigt ein fahlgrauer Schimmer im Mauerspalt, daß der neue Tag, und mit ihm die Entscheidung gekommen ist. Es dünkt den Wartenden eine qualvolle Ewigkeit, bis endlich ein Schlüssel im rostigen Türschloß kreischt. Peter legt sich zurecht. Er streicht das lange Haar halb über das vor Erregung blasse Gesicht. Sein zur Seite gesunkener Kopf, die schlaffe Haltung der Hände geben ihm das Aussehen eines Leidenden. Diesen Eindruck verstärkt das blutbefleckte Hemd, das zerrissene Wams. Hastig streift Peters Blick zu dem Toten hinüber, der in seinen Kleidern, mit dem Gesicht zur Wand, auf dem zuvor von ihm selbst eingenommenen Lager ruht. Dann schließt er die Augen. Beim Aufgehen der Tür öffnet er sie halb und blickt den Eintretenden matt entgegen. Es sind der alte Kerkermeister mit seinem Nachfolger im Amt. Während der erstere zwei Blechnäpfe mit wässeriger Suppe und Brot auf die Erde stellt, deutet er auf die Gefangenen.

„Der da drüben, der uns den Rücken kehrt, Master Bedwell, ist ein Deutscher, heißt Peter Minnewit und wartet auf seine Aburteilung wegen Rebellion. Der andere im blutigen Hemd ist ein holländischer Kapitän Pieter de Vries. In einer Stunde soll er dem Prisengericht zugeführt werden. Ist verwundet. Dachte gestern abend schon, er würde abkratzen, hat sich aber anscheinend wieder erholt. He da, Ihr — lebt Ihr noch?"

Peter murmelt stockend:

„Meint Ihr — mich?"

„Wen denn sonst —?! Macht Euch bereit. In einer Stunde werdet Ihr Euch vor den wohledlen Herren des Prize-court verantworten müssen. So — und nun weiter, Meister Bedwell. Müssen uns eilen, daß wir bis zur Wachablösung mit der Runde durch sind."

Erneut knirscht der Schlüssel im Schloß, eine Kette rasselt. Dann ist Peter wieder allein mit dem Toten. Mit blitzenden Augen richtet er sich auf und lauscht den sich entfernenden Schritten nach: der erste Wurf, der Namenstausch, ist geglückt! Peter Minnewit liegt tot auf dem Lager drüben. Das wird man vielleicht erst nach Tagen entdecken, wenn Pieter de Vries vielleicht — hoffentlich! — dieses finstere Loch längst hinter sich ließ. Nun naht die zweite Runde des Glücksspiels. Werden auch da die Würfel zu seinen Gunsten fallen?

Sein Herz pocht, als er eine Stunde später, inmitten einer bewaffneten Eskorte, in seiner Rolle als Verwundeter dem Verhandlungssaal zuwankt. Drohend starren ihm von der geschnitzten Empore des hohen, düsteren Raumes die wohlweisen Mitglieder des Prize-court unter ihren mächtigen Lockenperücken entgegen. Mit näselnder Stimme verliest ein Clerk, ein Aktuar, die Anklage gegen der Niederländischen Republik Kapitän Pieter de Vries, beschuldigt des bewaffneten Widerstandes seitens des von ihm befehligten Kauffahrers „Delfzyl" gegen Seiner Britischen Majestät „Mayflower". Es folgt die langatmige Begründung der Anklage. Nach dieser hat die „Delfzyl" gegen die Satzungen der Navigationsakte verstoßen, Kriegskonterbande transportiert, und ist daher zu Recht von der „Mayflower" kapiniert worden, der Widerstand also als Meuterei aufzufassen. Als der Clerk schweigt, erhebt sich der Vorsitzende, ein Mann mit hölzernem Gesicht. Den Gerichtsstab auf die dunkle Eichenplatte des Tisches stoßend, fragt er:

„Kapitän Pieter de Vries, bekennt Ihr Euch zu der Euch zur Last gelegten Missetat?"

Der Häftling schüttelt den Kopf.

„Keineswegs. Da ich nicht der von Euer Ehren benannte Kapitän de Vries bin, kann ich mich auch nicht zu seinen Taten bekennen."

Ein Murmeln des Erstaunens läuft durch die Versammlung. Der Richter wiederholt verblüfft:

„Nicht Kapitän de Vries —? Ja — wer seid Ihr dann?"

„Der vierte Offizier der „Delfzyl", Pieter Bosse, den man fälschlich für den im Kampf gefallenen Kapitän verhaftete."

(Fortsetzung folgt).

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 55 (3. Jahrgang) — Dienstag, den 24. Februar 1942

Aus Gladbeck

„Vater Jahn" 81 Jahre alt

Ein alter ehrwürdiger Gladbecker, Obersteiger a. D. Reinhold Jahn, allgemein bekannt unter dem Namen „Vater Jahn" wird heute 81 Jahre alt. Er gehört mit zu den ältesten Bergleuten Gladbecks und er erlebte den Wassereinbruch von „Graf Moltke". Er ist Mitbegründer des Bergmannsvereins „Glückauf" (heute KdF.-Sparge-



Obersteiger a. D. Reinhold Jahn. (Photo: Deper.)

meinschaft) und wurde auf Grund seiner besonderen Verdienste im MGV. 04 Gladbeck zum Ehrenmitglied ernannt. Zum Geburtstag wünschen wir Reinhold Jahn, der täglich seinen Spaziergang macht und bei besonderen Anlässen noch mit in den Reihen der Gladbecker sitzt, einen gesunden und frohen Lebensabend.

Am 8. März Großkundgebung der NSDAP. im Vestischen Hof

Für die Ortsgruppen Gladbeck-Mitte 1 und 2 findet am Sonntag, dem 8. März, vormittags 10.30 Uhr, eine Großkundgebung im Vestischen Hof statt.

Der große Saal des Vestischen Hofes wird wieder einmal restlos besetzt sein, dessen sind wir gewiß. Es spricht der Gauredner Pg. Ernst Uranowski (Münster). Uranowski ist in Gladbeck kein Unbekannter; er ist Gaupropagandaleiter der NSDAP. im Gau Westfalen-Nord.

An dieser Großkundgebung haben alle Parteigenossen teilzunehmen. Die Bevölkerung der beiden Ortsgruppen sind ebenfalls herzlichst eingeladen.

Heute um 19.30 Uhr Kammerkonzert

Das heutige Kammerkonzert des Hallmannshof-Trios in der Aula der Dietrich-Eckart-Schule beginnt um 19.30 Uhr, um auch Berufstätigen Gelegenheit zum Besuch dieses Konzertes zu geben.

„Hänsel und Gretel" und „So'n Schwindler" in Brauck. Der NSKK.-Motorsturm ließ im Einvernehmen mit der NSV. durch die Bottroper Berufsbühne Königsfeld das Märchen „Hänsel und Gretel" nachmittags vor einer großen Zahl von Kindern aufführen. Am Spätnachmittag folgte für die Eingesessenen von Brauck und Butendorf der lustige Bauernschwank „So'n Schwindler".

Die Kriegerkameradschaft 1867 beschloß, von der Feier des 75jährigen Bestehens abzusehen und dafür im August des Tages in einem würdigen den Zeitverhältnissen Rechnung tragenden Appell zu gedenken. Im August-Appell d. J. soll auch der Jubilare gedacht werden, die an diesem Tage 25 und mehr Jahre dem NS.-Reichskriegerbund angehören.

Wer erhält Frontkämpfer-Ehrensold?

Rat und Hilfe in allen Betreuungsangelegenheiten

Die Gaudienststelle der NSKOV. Münster weist Frontsoldaten, Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene auf folgendes hin:

1. Wer wird betreut: Beratung und Auskunft erfolgt an sämtliche Frontsoldaten, Kriegsbeschädigte, Witwen, Waisen und Kriegereltern. Hierzu gehören auch die Angehörigen von Parteiformationen und deren Gliederungen, Reichsarbeitsdienst, Organisation Todt, SHD. und Bombenbeschädigte in der Heimat.

2. Ehrensold für Frontkämpfer: Mit Erreichung des 70. Lebensjahres erhalten alle Frontkämpfer des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und solche von Schutztruppe und Freikorps unbeschadet des sonstigen Einkommens auf Antrag einen monatlichen Ehrensold von 10,— RM., soweit sie an einer kämpferischen Handlung bzw. Feindeinsatz teilgenommen haben. Anträge nehmen alle Betreuungsstellen der NSKOV. entgegen. Militärpapiere sind mitzubringen.

3. Alterszulage: Mit Vollendung des 55. Lebensjahres erhalten Kriegsbeschädigte zu ihren Versorgungsgebührnissen von amtswegen eine Alterszulage von 5,— RM. monatlich. Die Alterszulage kann nicht gepfändet werden bzw. bei sonstigen Bestimmungen in Anrechnung gebracht werden. Sie unterliegt auch nicht dem Steuerabzug.

4. Steuerermäßigungen: Lohnsteuerermäßigung der Erwerbstätigen, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen beider Kriege wird nur auf Antrag vom zuständigen Finanzamt (Lohnsteuerstelle) gewährt. Zur Antragstellung und insbesondere zum Nachweis, daß der Antragsteller zum begünstigten Personenkreis gehört, ist die Vorlage des letztgültigen Rentenbescheides und der Steuerkarte erforderlich.

Um die „Fahrkarte" nach Wien

Dienhof schlug Hehnen (Wattenscheid) 500:293 — Der Generaldurchschnitt entscheidend

(ws) Im Gauentscheid zur Ermittlung des Vertreters für die Teilnahme an den Deutschen Billardmeisterschaften der 1. Klasse in Wien standen sich am Sonntag im Lokale Norpoth (Gladbeck) Dienhof (Gladbeck) und Hehnen (Wattenscheid) in einer weiteren Partie gegenüber. Die Bedenken gegen eine Siegesaussicht Dienhofs, die die Gladbecker Vereinsleitung hinsichtlich einer letzthin merkbar gewordenen Formkrise des einheimischen Vertreters geltend gemacht hatte, wurden von Dienhof schon bald zerstreut. Wenn Dienhof auch inmitten der Partie eine den einheimischen Anhang merklich verstimmende Schwächeperiode durchzustehen hatte, so klappte es im letzten Drittel wieder ausgezeichnet. Es war für den Gladbecker eine gewiß nicht leichte Aufgabe, gegen den noch jetzt nach dieser Niederlage im Generaldurchschnitt führenden Hehnen zu bestehen. Wenn nun jetzt ein unangefochtener und klarer Sieg dabei herausgekommen ist, so spricht das erst recht für das gute Können des Gladbeckers, der immer dann, wenn es darauf ankommt, seinen Mann stellt. Dienhof, der sonst immer mit einem Lächeln sein Spiel durchführt, war diesmal ernst und zähe bei der Sache. Bewundernswert war seine Konzentration auf den Endsieg trotz dreifacher „Nieten". Die Entscheidung wird noch weitergetrieben. Noch hat der Gladbecker zwei Partien auszutragen, darunter das Rückspiel gegen den vorgestrigen tapferen Verlierer in Wattenscheid. Es läßt sich nicht voraussagen, wer das Rennen gewinnt, dafür spricht das unterschiedslose Können der Gauelite; auf jeden Fall aber wird der Gladbecker ein gewichtiges Wörtchen in der Entscheidung, für die der beste Durchschnitt aller zu spielenden Partien maßgebend ist, mitreden. Die „Fahrkarte" nach Wien ist für den Gladbecker in greifbare Nähe gerückt.

Die Bedeutung dieser Partie für den Gauentscheid wurde durch das Erscheinen des Gaufachwarts Fischer (Gelsenkirchen) unterstrichen. Dienhof hatte Anstoß und legte dem Gegner gleich 30 Points vor, der sich mit einem Point leidlich revanchierte. Dienhof erreichte im zweiten Stoß 52 Points, während Hehnen, der sich auf dem für ihn ungewohnten Tisch noch nicht zurechtfand, diesmal sogar leer ausging. Dienhof spielte weiterhin 2, dann 12 und schließlich die Höchstserie des Tages von 156 Points, um dann einen Fehlstoß folgen zu lassen. 222:56 waren für Hehnen gewiß kein guter Start, der, nachdem Dienhof mit 333 führte, seine Höchstserie von 79 und anschließend 68 Points spielte. Dienhofs zweithöchste Serie war 94 Points. Hehnen kam nur vorübergehend besser auf, ohne jedoch den Gladbecker abhängen zu können. Nach vierzehn Aufnahmen stellte Dienhof dann seinen schwer erkämpften, aber klaren Sieg sicher. Hehnen dagegen vermochte seinen Stand von 287 trotz Nachstoßes lediglich um sechs weitere Bälle zu erhöhen. Der Schlußstand war nach 17 Aufnahmen 500:293 für Dienhof, der einen Durchschnitt von 29,41 erreichte, während Hehnen sich mit einem Durchschnitt von „nur" 17,18 zufrieden geben mußte. Der immer heiß umstrittene Kampf wurde vor einer ansehnlichen Zuschauermenge ausgetragen und dauerte 2¼ Stunden.

Großes Militärkonzert im Vestischen Hof

Militärkonzerte sind in Gladbeck von jeher beliebt. Aus diesem Grunde hat sich die Kreisleitung der NSDAP. bemüht, ein gutes Konzert am kommenden Samstag, dem 28. Februar abends 18 Uhr, im Vestischen Hof stattfinden zu lassen. Es tritt erstmalig eine fast 50 Mann starke Marinekapelle auf. Die hiesige Bevölkerung wird sich gewiß freuen, daß einmal Gelegenheit gegeben wird, unsere „Blauen Jungens" persönlich in einem Konzert zu sehen.

Das Konzert selbst wird ganz ausgezeichnet sein. Das geht aus der Tatsache hervor, daß das bisherige Auftreten den größten Erfolg gehabt hat. Für den Kreis Emscher-Lippe ist die Marinekapelle für drei Konzerte verpflichtet worden. Am Freitag spielt sie in Gelsenkirchen im Hans-Sachs-Haus, Samstag in Gladbeck und schließlich Sonntag in Bottrop.

Eintrittskarten zum Preise von 1 RM. und 50 Rpf. sind bei allen Block- und Zellenleitern, sowie bei allen Gliederungen der Partei zu haben. Außerdem sind Karten im Vorverkauf bei der Geschäftsstelle von KdF., Hermann-Göring-Straße, zu haben.

Es geht schon heute an alle Gladbecker die Bitte, Karten frühzeitig zu besorgen. Der Reinertrag fließt ausschließlich dem WHW. zu.

Kreiseinzelmeisterschaft im Schach entschieden

Wie vorauszusehen war, haben sich die beiden alten Rivalen Brune und Meding (beide Gladbeck) bis zum Schlußkampf um die Kreiseinzelmeisterschaft im Schach des Schachkreises Emscher-Lippe im Großdeutschen Schachbund durchgerungen. In der Entscheidungsrunde am Sonntag wählte Meding die spanische Partie. Brune verteidigte sich ausgezeichnet. Nach Generalabtausch blieb nur noch ein gerechtes Unentschieden übrig.

Hoffentlich läßt man beide Vorkämpfer wie in den Vorjahren zum Meisterturnier in Oeynhausen zu und erspart beiden unnötige Stichkämpfe. Sie haben es beide ihrer bisherigen Leistung nach redlich verdient.

Wer wird Stadtmeister im Schach?

In der Stadtmeisterschaft im Schach des Großdeutschen Schachbundes kamen Spengler u. Lorth zusammen. Spengler, der die weißen Figuren führte, lenkte bald zu einer Abtauschvariante hinüber, so daß die Partie unentschieden endete. Meding und Brune müssen übrigens noch kämpfen. Allerdings steht Brune hier so günstig, daß nur ein Unentschieden genügt, um sich den Titel zu sichern.

Zum Anbau von Frühkartoffeln

Der Verbrauch an Speisekartoffeln ist im Kriege erheblich gestiegen. Es ist anzunehmen, daß im nächsten Sommer frühzeitig eine starke Nachfrage nach Speisekartoffeln einsetzt. Für den Anbau von Frühkartoffeln eignet sich am besten ein in guter Kultur und alter Kraft stehender lehmiger Sandboden in geschützter Lage. Bei der Auswahl der anzubauenden Sorten ist in erster Linie auf Frühreife und Ertragsfähigkeit zu sehen. Unsere am frühesten erntbaren Sorten sind zur Zeit „Erstling", „Frühmölle", „Frühbote". Zur Deckung des Speisekartoffelbedarfs ab Juli baut man die Sorten „Jule", „Sieglinde" und die „mittelfrühen Sorten „Frühgold", „Flava" und „Johanniter". Um frühzeitig Kartoffeln auf den Markt bringen zu können ist das Auspflanzen bereits vorgekeimter Kartoffeln erforderlich. Das für den Frühkartoffelbau bestimmte Saatgut ist im Herbst und Vorwinter bis zum Beginn des Vorkeimens in hellen, gut zu lüftenden Räumen zu lagern und bei einer Temperatur zwischen 1—4 Grad Celsius zu halten; ein weiteres Absinken der Temperatur ist durch entsprechende Vorkehrungen, Schließen der Lüftungsvorrichtungen oder durch Beheizung zu verhindern. Ende Februar, 4—5 Wochen vor dem beabsichtigten Pflanzen, wird mit dem eigentlichen Vorkeimen begonnen. Als Vorkeimkästen eignen sich gut Tomatenkästen, die zu mehreren übereinander aufgestellt werden; zwecks gleichmäßiger Belichtung sind die Kästen ein- oder zweimal umzustellen. Die Vorkeimräume sollen hell und genügend warm sein (10—15 Grad Celsius); als solche eignen sich für das behelfsmäßige Vorkeimen recht gut Viehställe, falls die Belichtung ausreicht. In mäßig warmen, gut zu lüftenden, ziemlich hellen Räumen entstehen kurze, aber kräftige Triebe, die beim Auslegen der Knollen nicht leicht abbrechen. Bei Verwendung gut gekeimter Kartoffeln, die nicht in die Pflanzlöcher geworfen, sondern eingesetzt werden, damit die Keime nicht abbrechen, kann man unter sonst gleichen Umständen 10—14 Tage früher ernten. Je früher die Kartoffeln gepflanzt werden, um so früher tritt die Reife ein. Vor Anfang bis Mitte April dürfte ein Auspflanzen kaum zu empfehlen sein, weil der Boden sich eher nicht genügend erwärmt hat. Gut verrotteter Stallmist, möglichst Pferdedünger, wird zweckmäßig im Frühjahr gegeben, er erwärmt den Boden und beschleunigt das Wachstum. Da die Wachstumszeit der Frühkartoffeln kurz bemessen ist, und die Aufnahme der Nährstoffe in verhältnismäßig kurzer Zeit und erheblich früher als bei den Spätkartoffeln erfolgt, so ist die Düngung reichlich zu bemessen. Neben Stallmist wird Handelsdünger verabreicht, je ¼ ha etwa 1 dz 40er Kalisalz bzw. die entsprechende Menge Patentkali, 1 dz Thomasphosphat, 1 dz schwefelsaures Ammoniak. Schwefelsaures Ammoniak, ein bewährter Kartoffeldünger, wirkt nachhaltig und hat den Vorzug, daß er vom Boden absorbiert wird. Die Phosphorsäuredüngung verdient auch deshalb Beachtung, weil sie reifebeschleunigend wirkt und den Geschmack der Kartoffeln günstig beeinflußt. Bei Verwendung der Frühkartoffeln ist es jedoch nicht erforderlich, mit der Ernte bis zur Reife zu warten, da sie schon oft wesentlich früher genießbare, marktfähige Knollen liefern, und gerade die früh auf dem Markt erscheinenden Knollen Preise erzielen, die den Anbau von Frühkartoffeln oft erst lohnend machen. Bei Frühkartoffeln wird der Anfangspreis zu Beginn der nächsten Ernte 10 RM. je 50 kg betragen. Bf.

Einsatz der Aerzteschaft in der Heimatfront

Die zum Amt für Volksgesundheit zugelassenen Aerzte des Kreises Emscher-Lippe stehen trotz starker beruflicher Inanspruchnahme für die Durchführung der gesundheitsfördernden Aufgaben der Partei zur Verfügung. Diese Aerzte des Kreises Emscher-Lippe haben allein im Monat Januar neben ihrer beruflichen Tätigkeit 2000 Kinder, die im Rahmen der Kinderlandverschickung verschickt waren, nachuntersucht. Das Ergebnis dieser Nachuntersuchungen ist erfreulich. Außerdem untersuchten sie im Rahmen der Mütterverschickung 388 Mütter mit Kleinkindern.

Auf den Kopf gefallen. Beim Aussteigen aus dem Straßenbahnwagen an der Haltestelle Marktplatz rutschte ein Fahrgast aus und schlug mit dem Hinterkopf auf. Der Mann war von dem Aufschlag sichtlich benommen und blutete aus der Nase. Zwei hilfsbereite Bekannte begleiteten ihn zu seiner Wohnung.

Mit heißem Wasser verbrüht. Während Frau M. aus Brauck in den Stall ging, um den Hühnern Futter in den Stall zu stellen, riß ihre zweijährige Helga einen kleinen Topf mit glühend heißem Wasser von der vorderen Kante eines niedrigen Tisches und zog sich am linken Fuß Brandwunden zu.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Der Winter, Feind des Verkehrs

Schnee und Eis und Eisenbahnen — Wehrmachtbedarf muß vorgehen — Reiseverkehr noch immer zu stark

Die im Winter auf unseren Breitengraden zeitweise auftretende starke Kälte, verbunden mit Schneefällen und Schneeverwehungen, wirkt sich selbstverständlich auch im Eisenbahnbetrieb hemmend aus.

Wenn auch im allgemeinen die Eisenbahnen unabhängig von Witterungseinflüssen sind und nur durch katastrophale Naturgewalten, wie Ueberschwemmungen, Bergstürze oder Schneestürme mit starken Schneeverwehungen zeitweise außer Betrieb gesetzt werden können, so haben für solche Erscheinungen, die in bestimmten Landstrichen voraussehbar sind, z. B. in den Gebirgsgegenden Süddeutschlands oder den Ostgebieten, auch die erforderlichen Abwehrmittel geschaffen werden müssen. So stehen Schneepflüge, durch Dampf betrieben, die mit rotierenden Schneeschaufeln ausgerüstet sind, bereit und können in kurzer Zeit zur Behebung der Störungen eingesetzt werden. Als vorbeugende Mittel hat man weiterhin gegen Schneeverwehungen, die sich hauptsächlich bei den in Geländeeinschnitten verlaufenden Bahnstrecken störend bemerkbar machen, seitlich Schneeabwehrzäune errichtet oder die Böschungen mit dichten Heckensträuchern bepflanzt. Ferner sind gegen Lawinengefahr und Steinschlagstürze die Bahngleise, die an ungünstigen Bergabhängen verlaufen, oft auf weite Strecken hin durch massive Betonbauwerke überdacht und abgeschirmt worden.

Schwieriger wird die Bekämpfung der durch die Kälte hervorgerufenen, an sich geringen Störungsursachen, die aber in ihrer Summierung stark betriebsstörend wirken. Sie ergeben sich aus dem Umstand, daß die Eisenbahnen überwiegend noch mit Wasser und Dampf arbeiten und dadurch viele Stellen aufweisen, die auf starken Frost leicht reagieren.

Abtropfendes Wasser von den Lokomotiven ist oft die Ursache von Eisbildung in den Weichen, und durch das Frieren und Hartwerden von Fett und Oel können Hemmungen in der Weichen- und Signalbedienung veranlaßt werden, die weitere zeitraubende Aufenthalte zur Folge haben. Im Kampf gegen diese Erscheinungen ist man in neuerer Zeit dazu übergegangen, durch flache Behälter, sogenannte Heizmulden, die mit Braunkohlenbriketts geheizt werden und in unmittelbarer Nähe der empfindlichen Teile angebracht werden, Abhilfe zu schaffen. Auch benutzt man für diese Zwecke Propangas- oder Petroleum-Auftaugeräte und für die Weichen an Rangierablaufanlagen gibt es elektrische Weichenheizungsvorrichtungen. Ferner begünstigen die zwischen den Personenwagen befindlichen Dampfheizungsschläuche die bogenförmig hängen, in ihrer tiefsten Stelle die Ansammlung von Wasser, welches gefriert und zu Stockungen in der Durchheizung der Wagen führt. Das geschieht meist dann, wenn Lokomotiven zum Wenden oder Wechseln vom Wagenzug abgekuppelt werden müssen. Aber auch das Kupplungsgeschäft selber erfordert durch die oft vereisten und schwer drehbar gewordenen Schraubenkupplungen mehr Zeit beim An- und Abhängen der Wagen und Lokomotiven. Hinzu kommen die Frostschäden an den Fernsprech- und Telegraphenleitungen der Bahnstrecken.

Auch in den Rangierbahnhöfen erleidet das Umstellen der Wagen und Neuzusammenstellen der Güterzüge Verzögerungen, die durch das Starrwerden des Oels in den Achslagerschalen der ablaufenden Wagen hervorgerufen werden. Der Fahrplan kann nicht eingehalten werden und die Unregelmäßigkeit wächst, zumal sie an vielen Stellen gleichzeitig auftritt, schnell an.

Die Reichsbahn hat daher durch Mobilmachung fliegender Kolonnen in den größeren Bahnhöfen und durch besondere Streckenkontrollen die alle mit den notwendigen Hilfsmitteln ausgerüstet sind, weitgehende Anordnungen und Vorbeugungsmaßregeln getroffen, um, soweit es in der Macht der Menschen steht, diese Hemmungen zu bekämpfen und auf ein Mindestmaß herabzudrücken, sie kann aber der verständnisvollen Einsicht und Einfügung der Reichsbahnbenutzer in weiterhin notwendigen Maßnahmen, die besonders den Reiseverkehr betreffen, nicht entraten. Denn die vorerwähnten Erschwernisse, die in den heute von der Reichsbahn zusätzlich befahrenen weiten Ostgebieten in gesteigertem Maße in Erscheinung treten, rechtfertigen in Hinsicht darauf, daß das Notwendigste immer zuerst getan werden muß, alle Maßnahmen, durch die eine Erleichterung im Eisenbahnbetrieb herbeigeführt werden kann.

Im Reiseverkehr steht daher heute nicht unbedingt in der Rangordnung der Züge die Durchführung eines D-Zuges an erster Stelle, sondern der Vorrang muß jetzt, ganz abgesehen von Wehrmachttransporten, auch den lebenswichtigen Transporten, den Wehrwirtschaftstransporten u. a. m. zugesprochen werden. Der Reiseverkehr muß also zur Zeit, abgesehen vom Berufsverkehr, gegenüber den Notwendigkeiten der Versorgung von Wehrmacht, der Gesamtwirtschaft und der Bevölkerung zurücktreten.

Es besteht nun aber die Tatsache, daß auch in den letzten Kriegsjahren der Personenverkehr nicht schwächer geworden ist, sondern von Jahr zu Jahr zunahm. So erfreulich dieser Umstand sonst sein dürfte, so wenig angebracht ist aber die Reiselust in einer Zeit, in der alles rollende Material der Deutschen Reichsbahn lebenswichtige Aufgaben für Wehrmacht, Volk und Wirtschaft zu erfüllen hat.

Im totalen Krieg muß auch die Heimatfront das Gewohnte, aber nicht Lebensnotwendige, vermissen können, wenn das erforderlich ist, um auch der Eisenbahn auf ihrem Arbeitsgebiet die Erfüllung der großen kriegswichtigen Aufgaben, die ihr gestellt sind, zu ermöglichen.

Hart und schwer traf uns allen die unfaßbare Nachricht, daß unser herzensguter, lebensfroher Sohn, unser lieber Bruder, Neffe, Vetter und Schwager

Lutz Symanowski
Gefreiter in einem Inf.-Rgt.

an den Folgen einer schweren Verwundung im Osten am 28. Januar 1942, kurz vor Vollendung seines 24. Lebensjahres, nachdem er den Feldzug im Westen gut überstanden hatte, gestorben ist. Möge er fern von uns in fremder Erde in Frieden ruhen!

In tiefer Trauer:
Familie Johann Symanowski und Anverwandte.
Gladbeck (Brinkerfeld 8), den 24. Febr. 1942.

Das feierliche Levitenamt findet am Freitag, dem 27. Februar, um 8.45 Uhr in der Hl.-Kreuz-Kirche zu Butendorf statt.

Ihre Vermählung geben bekannt:
HANS KUHLMANN
Schirrm. (F.) bei einem Armee-Nachschubführer
LIESEL KUHLMANN geb. Hein
Gladbeck, 24. Februar 1942.
Horster Straße 123, z. Zt. im Felde

LUTZ HIRSCHMANN
Oberfeldw. in einem Fallsch.-Pi.-Btl.
GERDA geb. SIEVERS
kriegsgetraut
Bad Lippspringe
Februar 1942

Statt Karten.
Ihre Kriegstrauung geben bekannt:
HANS SCHÄFER
Stadtvikar
Gefr. in einem Inf.-Rgt.
URSULA SCHÄFER geb. Möller
Breslau, Dez. 1941 Gladbeck, 24. Febr. 1942
Bottroper Straße 16

Wir haben uns vermählt!
FRITZ REHLINGHAUS
GERDI REHLINGHAUS geb. Tapper
Gladbeck (Kampstr. 93)
24. Februar 1942.

Eine neue **Konzertzither** für 66,— Mk. zu verkaufen. Besichtig. von 14—16 Uhr. Barbarastr. 8.

Saubere, ehrl. **Putzfrauen** oder ältere Mädchen für einig. Stunden nachm. gesucht. Ludwig-Knickmann-Schule, Knickmannstr.

Putzfrau für täglich 1—2 Stunden gesucht. Verlagsanstalt Felix Post, Gladbeck, Hochstraße 5.

Volksempfänger (Batteriegerät) mit Akku, 35,— Mark, elektr. Akkulader, 8,— Mk., abzugeben. Körnerstr. 8.

Fräulein mit sehr guten Zeugnissen **sucht Stelle** in gut. Hause. Angebote unt. 2305 an den W. B. Gladbeck.

3 Monate alte **Schweine** zu verkaufen. Heinr. Nobis, Kirchhellen-Grafenwald, Nähe Wirtsch. Bornemann.

Lest den „W.B."

Wer tauscht Vierzimmerwohnung, eigener Eingang, Stall, Keller u. Land, gegen Vier- oder Dreizimmerwohnung? Offerten unt. 2304 a. d. Westf. Beobacht. Gladbeck.

Tüchtiges, solides **Erstmädchen** möglichst mit Kochkenntnissen, für Einfamilienhaus bald gesucht. (3 kl. Kinder.) Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Klein-Anzeigen im „Westfälischen Beobachter" halten, was sie versprechen

Tüchtige **Wirtschafterin** möglichst älter, zuverlässig, perfekt und selbständig in allen vorkommenden Arbeiten von älterer Dame in Etagenhaushalt, wegen Heirat der jetzigen, nach Mülheim-Ruhr gesucht. Angebote erbeten, Mülheim-Ruhr, Rückertstr. 5.

Erhalte diese Woche 1 Waggon **gelbe Steckrüben** und gebe selbige in großen und kleinen Mengen ab. Bestellungen nehme entgegen. A. Rickert, Borken i. W. Lager: Gladbeck, Hochstraße 16, Eingang Roonstraße.

„Für Kriegsteilnehmer bereitgehalten!"

Viele tausend Läden in den Ostgebieten

In diesen Tagen hat der Reichsmarschall eine neue Verordnung über die Verwendung des in den eingegliederten Ostgebieten beschlagnahmten ehemals polnischen und jüdischen Vermögens getroffen. Dadurch wird die Verwertung von gewerblichen Unternehmen aller Art, gleich ob es sich um Handels-, Handwerks- oder Industriebetriebe handelt, sowie von städtischen Hausgrundstücken derart sichergestellt, daß sie während des Krieges zu Gunsten der Frontkämpfer, und zwar der Versehrten, erfolgt. Außerdem soll das beschlagnahmte Vermögen den versorgungsberechtigten Hinterbliebenen der erworbeten Volksdeutschen dienstbar gemacht werden. Auf dem Gebiete des Handels ist der Auffanggesellschaft für Kriegsteilnehmerbetriebe Gmbh. die organisatorische Erfassung und der Ausbau jener Unternehmen des ehemals polnischen und jüdischen Besitzes übertragen worden, die sich für den Einsatz der Frontkämpfer eignen. Bisher sind im Gau Oberschlesien schon rund 700 Geschäfte für Kriegsteilnehmer bereitgerichtet und in kommissarische Verwaltung übernommen worden. Im Reichsgau Wartheland sollen etwa 2000 Einzelhandelsbetriebe für Kriegsteilnehmer zur Verwaltung gelangen, davon befinden sich bereits 1000 in kommissarischer Verwaltung, während der Gau Danzig-Westpreußen bisher 350 Einzelhandelsgeschäfte für die Kriegsteilnehmer in Verwaltung übernommen hat. In den Bezirken Zichenau und Bialystok sind durch die neu gegründete Zweigstelle der Auffanggesellschaft bereits 60 von 1000 vorgesehenen Einzelhandelsgeschäften für den Einsatz von Kriegsteilnehmern bereitgestellt. Hinter diesen an sich nicht vielsagenden Zahlen verbirgt sich eine Fülle von Arbeit, die für die Ausgestaltung der meist verkommenen ehemals polnischen und jüdischen Unternehmen zu leisten war, zumal die kriegsbedingten Verhältnisse die notwendigen Umbauten erschwerten und häufig erst Warenlager zur Fortführung der Geschäfte und Heranziehung eines festen Kundenstammes beschafft werden mußten. Die Hauptstraßen der Städte dieser Gaue zeigen heute schon in vielen Schaufenstern Schilder, die auf die Zurückstellung des Unternehmens für einen Kriegsteilnehmer hinweisen.

Genau wie der Handel bietet auch das Handwerk den Kriegsteilnehmern in den neuen Ostgauen günstige Möglichkeiten des selbständigen Einsatzes, da die Handwerkerdichte im Osten überhaupt weit geringer als im Altreich ist. Oberschlesien beispielsweise muß, um nur eine Zahl von 13,2 Handwerker zu tausend Einwohner zu erreichen, 19 800 Handwerksbetriebe beisetzen. Rund 10 000 dieser noch fehlenden Handwerksbetriebe Oberschlesiens sind für Kriegsteilnehmer vorgesehen. Die technische und bauliche Ausgestaltung der Handwerksbetriebe ist der Handwerksaufbau Ost Gmbh. übertragen.

Eine feurige Kugel flog am Himmel

Bonn. Um die siebte Abendstunde wurde am Mittwoch am Himmel eine feurige Kugel beobachtet. Sie war für einige Sekunden deutlich sichtbar und bewegte sich in westlicher Richtung. Während der kurzen Flugbahn lösten sich einige Stücke von der Kugel ab, leuchteten kurz stark auf und verlöschten dann sehr schnell. Wie auf eine Anfrage die Bonner Sternwarte mitteilt, handelt es sich wahrscheinlich um einen Meteor. Meteorsteine sind Massen außerirdischen Ursprungs, die zuweilen auf die Erde niederfallen, entweder in größeren Stücken oder als kleinere Sprengstücke. Sie kommen, wenn auch nicht alle, von außerhalb unseres Sonnensystems, in das sie allerdings nur zufällig hineingeraten sind. Ihre Geschwindigkeit beträgt bis zu 80 Kilometer in der Sekunde.

Als Göring den blauen Kadettenrock trug

Geburtstagsplauderei mit dem früheren Kompaniechef des Reichsmarschalls / Offiziersexamen mit der besten Note bestanden

Am 21. Februar wurde der in Berlin lebende Generalmajor Richard v. Keiser 75 Jahre alt, der im Verlaufe einer erfolgreichen militärischen Laufbahn u. a. auch Kompaniechef des jetzigen Reichsmarschalls Hermann Göring in der Hauptkadettenanstalt Groß-Lichterfelde war.

„Ich hatte schon damals die Auffassung, daß eine große Zukunft auf ihn wartete", sagte uns der weißhaarige, rüstige General und holt ein Foto aus der Schatulle, das den jetzigen Reichsmarschall Hermann Göring im blauen, hochgeschlossenen Rock der Lichterfelder Kadetten zeigt. „er war ein sehr guter Kadett mit ausgeprägtem eigenen Willen, überdurchschnittlicher Intelligenz und rednerischem Schwung. Was mir aber schon damals am besten an ihm gefiel, war die vorbildliche Kameradschaft, die er pflegte und die ihm bereits im Kadettenkorps zu einer freiwillig angetragenen Führerstellung verhalf."

Es war in den Jahren 1910 bis 1912, als Hermann Göring in der 1. Kompanie der Lichterfelder Kadetten sich auf den Offiziersberuf vorbereitet. Mit der besten Note ausgezeichnet, mit dem Lob des Kaisers, zog er am Schluß des Examens die neue Leutnantsuniform an, und der stolze Vater schenkte ihm 1000 Mark. Der Drang, die Welt zu sehen, deren Schönheit und Weite er hinter den vielgeteilten Fenstern des Klassenzimmers jubelnd ahnte, war so mächtig, daß er kurz entschlossen den väterlichen Chauffeur Sepp Rusch zu einer Reise nach Italien mitnahm. „Geld, das man nicht unbedingt zum Leben braucht", verantwortete er militärisch knapp die Fahrt über den Brenner vor seinem Vater, „ist immer zur Freude da. Ich teile sie mit Sepp Rusch und hoffe sehr, Du wirst damit einverstanden sein — —"

Lachend nickt der greise General, der vor 30 Jahren als Hauptmann die militärische Erziehung des Reichsmarschalls leitete. „Ja — er kraxelte schon damals viel in seinen geliebten bayerischen Bergen, wenn sich die Tore der Kadettenanstalt in den großen Ferien schlossen. Ich hatte es als Kompaniechef — als Vater der Kompanie darf ich wohl sagen — nicht immer leicht mit den mir anvertrauten Kadetten, aber ich muß sagen, daß mir von den Streichen des jungen Göring, die nachträglich so fleißig aus den Federn der Biographen flossen, nichts bekannt ist, obwohl die Lichterfelder Hauptkadettenanstalt natürlich kein Baby-Heim war, sondern den Geist einer frischen, zupackenden Generation atmete, die später einmal Geschichte schreiben sollte. Der Marschall hat so selbst über seine Kadettenzeit gesagt: es war eine harte, aber gute Schule, wie man sie jedem Jungen wünschen kann. Die militärische Erziehung zu Mut, Tatkraft, Pflichtgefühl und Mannestreue ist auch mir die Vorschule gewesen für meine Arbeit in der NSDAP."

„Vielleicht interessiert es Sie auch", fuhr General v. Keiser fort und holte eine silberne Zigarettendose vom braun gebeizten Wandbrett seines schlichten Heims, „daß zu der gleichen Zeit, als der junge Göring in Lichterfelde seinen letzten militärischen Schliff erhielt, „zehn kleine Siamesen im blauen Tuch der Kadetten steckten. Sie überreichten mir am Schluß der Lichterfelder Ausbildungszeit diese Dose als Abschiedsgeschenk und jener hier", die Finger des Generals wiesen auf den eingravierten Namenszug „Pott", „ist kein anderer als der thailändische Premierminister Songgram. Es waren ungewöhnlich begabte junge Menschen, die in Deutschland das Waffenhandwerk erlernen wollten und sich später ausnahmslos bewährten im Dienste ihres aufgeschlossenen, jetzt an der Seite Japans für eine ostasiatische Neuordnung kämpfenden Landes. Ich sehe sie immer noch vor mir, als sie hier im Zimmer standen und deutsche Weihnachtslieder sangen, mit dunklen exotischen Augen in den Glanz der schimmernden Kerzen starrend — —"

Bengt Bergs Wildgänse in Gefahr

Das Vogelparadies des schwedischen Forschers und Dichters bedroht

„Die Liebesgeschichte einer Wildgans", eines der schönsten Bücher des Deutschenfreundes Bengt Bergs, schildert zu Beginn das Zusammentreffen des schwedischen Dichters mit dem letzten verlorenen Haufen der scheuen Vögel auf einer öden Schäre vor Gotland. Mit sehr viel Rührung folgt der Leser jenem bezaubernden Idyll, da er sich vier Gänsejungen nähert, die elternlos, dem Schutz von unzähligen Lachmöven gegen raubgierige Krähen anvertraut, zum ersten Mal dem unbekannten Wesen Mensch gegenüberstehen. Mit leisem Gackern, so wie es Bengt Berg den Brutpaaren abgehört hat, lockt er die gelblichgrünen Güssel an das nahe Wasser und läßt sie mit unablässigem „Kaa—aa—aa" den „Gänsevater" herauskehrend, den abenteuerlichen Schritt ins Meer tun. Von dieser Stunde an ist er den Wildgänsen verfallen und immer stärker wird der Wunsch, sie auf seinem Gut großzuziehen und jene Kindheitssehnsucht zu befriedigen, die ihn sein Leben lang bewegt hat: „daß aus der Heerschar von Zugvögeln im Frühling oder Herbst einmal ein Vogel mit silbernen Flügeln aus den Wolken herniederschweben würde, um aus seiner Hand Brot zu nehmen".

1926 watscheln auf dem weitläufigen Gelände seines Vogelparadieses auf Hälltorp erstmalig sechs junge Graugänse. Andere kommen hinzu und bereits ein Jahr später treten dreizehn überraschend ihren ersten Vogelflug in unbekannte Zonen an. Da sie beringt sind, treffen bald Nachrichten über ihr Schicksal ein, daß eine an den Ufern der Seine, die andere bei Bordeaux und eine dritte dort abgeschossen wird, wo Berg auch ihren winterlichen Aufenthalt vermutet — am Guadalquivir in Südspanien. Und im Frühjahr 1928 tritt wie ein Wunder das große Erlebnis an ihn heran: in der zweiten Nacht im April kommt eine Wildgans, seine Graugans, zurück, fliegt über sein Haus, fällt ein auf altgewohntem Platz und antwortet, als er klopfenden Herzens den gewohnten Ruf „Goose, Goose, kommt!" ausstößt, von oben schon „mit diesem Klang des Erkennens und Begrüßens, den sein Gehör vom jahrelangen Lauschen kennt". Hälltorp ist nun die Heimat verfolgter, dem Aussterben preisgegebener Wildgänse geworden. Schneegänse, kanadische Riesengänse und Graugänse wachsen in seinem Vogelparadies auf und kehren immer wieder zurück, wenn nach den Wintermonaten sie ein unnennbares Gefühl aus dem fernen Süden in die nordische Welt lockt.

Dieser Tage wurde seine große Lesergemeinde, ja das ganze deutsche Volk, wieder an das Lebenswerk Bengt Bergs erinnert, als der Rundfunk die Mahnung an die Bevölkerung und an die Soldaten der besetzten Westgebiete richtete, die frei fliegenden Wildgänse nicht abzuschießen, wenn sie auf ihrem Winterzug unsere Küstenstreifen überfliegen. In Dänemark sind sie bereits gesichtet worden; der Vogelflug wird sie wahrscheinlich an der Nordsee entlang führen, bis sie eines Tages wieder heimkehren nach Südschweden zu den altgewohnten Brutplätzen im Vogelparadies des „Gänsevaters" Bengt Berg.

Zugleich aber erfahren wir aus einer schwedischen Zeitung, daß nicht nur der Mensch, sondern auch der Staat, in diesem Fall sogar das Vaterland des Tierforschers selbst, die Existenz seiner Wildgänse bedroht. Seiner Meinung nach werden die Naturschutzbestimmungen in Schweden nicht streng genug durch ein allzu mildes Rechtswesen innegehalten. Aber nicht nur die Büchse der Jäger bedroht seine gefiederten Schützlinge: die Lebensmittelkommission hat ihn gezwungen, einige tausend Kilo Gerste, die er ausschließlich als Futtermittel für seine Vögel angepflanzt hatte, für andere Zwecke abzugeben. Bengt Berg erwägt nun, seine Wildgänse in neue Küstengebiete zu bringen und seine Arbeit, die der Heimat Ehre genug gemacht hat, an anderem Platze fortzusetzen.

Wer in diesen Tagen und Nächten am Himmel wilde Gänse im Winkelflug beobachtet, und ihren gellenden Ruf vernimmt, der wird sich mit Bewegung an die Lebensgeschichte dieser Vögel erinnern, die ein großer Freund der Tiere in neue Bahnen geleitet hat. Auf eigenem Grund und Boden schuf er ihnen eine teure Heimat. Der Lärm des Krieges übertönt zwar Nibelschlag und Vogelschrei: dennoch sollte uns ihr Schicksal auch in harter Zeit an das ewige Gesetz menschlicher Fürsorge um ein adeliges Tier binden.

Ein Leutnant vernichtet ein Bataillon

Ohne Befehl blitzschnell zugeschlagen! / Sieg soldatischer Entschlußkraft

Von Kriegsberichter Mario Heil de Brentani.

DNB. . . . 21. Febr. (PK.) Im Osten . . . Morgens 5.30 Uhr Alarm! Ein bolschewistisches Schützenbataillon mit schweren Infanteriewaffen hat die Sicherung des Dorfes B., 800 Meter unserem Stützpunkt vorgelagert, geworfen. Der Pionierzug hat sich der gewaltigen Uebermacht gegenüber abgesetzt und sich dabei geschickt verschanzt. Es geht um Minuten! Die Pioniere sind zu entsetzen, der Feind zu vertreiben, wenn nicht zu vernichten. Flankierend ist ihm nämlich bei seiner günstigen Position und der hohen Schneeverwehung nicht sofort beizukommen. Bleibt der frontale Angriff durch einen Bachgrund und die kleine Anhöhe hoch. Ein ungünstiges Unternehmen. Die Führungsabteilung der Panzerdivision arbeitet im Fluge, der Angriffsplan wird rasch entworfen, die Einheit verständigt: Der Befehl geht hinaus, die Einheit sammelt sich, tritt an, Spähtrupp vor, Stoßtrupp ran . . . !

Als die Einheit über den Bachgrund setzt, entwickelt sich vor ihren Augen ein überraschendes, unvergleichliches Bild! Der Leutnant B., seit wenigen Tagen Führer der 1. Kompanie eines Kradschützenbataillons, hat beim Kontrollieren der Posten in der Ferne den hastigen Einzug des bolschewistischen Bataillons wahrgenommen, hat blitzschnell, aus eigenem Entschluß, seine Kompanie alarmiert, den Ort sofort unter Pakfeuer nehmen lassen und ist, mit einem leichten Maschinengewehr aus der Hüfte feuernd, an der Spitze von 100 Männern im Laufschritt gegen die Uebermacht angerannt! Es gab nur Sieg oder Untergang. Aus allen Häusern feuernd und den Feind dadurch in dem Augenblick verwirrend, als er gerade in Stellung gehen wollte und sein Gros noch nicht einquartiert und eingedeckt war, stürmten die Kradschützen zu Fuß wie ein fliegender Stoßkeil mitten ins Dorf. Einige Panzersprenggranaten hatten bereits Wirkung getan. Leuchtkugeln hoch: Feuer einsetzen! Ein Feuerüberfall aus LMG.s und sMG.s überschüttete das Dorf. Handgranaten fliegen in die ersten Häuser, rasend kracht eine geballte Ladung in eine erschrockene Schlittenkolonne, reißt die Pferde um, ein Schlitten überrennt ein schweres Infanteriegeschütz, das mühsam in Stellung gegen uns gebracht ist. Mit Maschinenpistolen, Gewehren, LMG.s hinein, die letzten Handgranaten dazu, ein Höllenkrach und — kein Gegenfeuer!

Wo hat verharrt das bolschewistische Bataillon in ihrer Deckung, die Nasen im Schnee. Feuer, Angriff, Feuer! Keine Sekunde verlieren! Der Leutnant stürmt das nächste Haus; was sich verkrochen hat, ergibt sich, der Rest versucht im Schneefeld fortzurobben, Feuer hinterdrein! Wer sich nicht ergibt, und zwar sofort, wird vernichtet!

Eine Viertelstunde, wie wir sie nie zuvor im Krieg gegen die Sowjets erlebten! Dann bedecken 200 gefallene Bolschewisten die Dorfstraße und das Fluchtfeld, 25 Gefangene stehen blöde starrend, ein schweres Infanteriegeschütz auf Schlittenlafette erbeutet, vier schwere Maschinengewehre und sechs LMG.s! Der Leutnant läßt sammeln. Meldung: Die Kompanie hat keinen einzigen Gefallenen! Zwei Leichtverwundete werden verbunden. Ungläubig starrt der junge Offizier den Feldwebel an. Der blickt unerschüttert drein. „Heil, Kameraden!" schreit der Leutnant B. und wir schreien es alle mit. Mann für Mann, wie, die mit seinem Haufen gestürmt sind, hungrig, den einbrechenden Bolschewisten einmal eine Antwort zu geben, die er nach Moskau funken kann. Freilich, sie sind auch aus allen übrigen Dörfern ringsum geschlagen und vernichtet worden. Aber hier hat ein Pakgeschütz unsere schwere Artillerie, die Stukas und die Heeresflak ersetzt, durch den tollen Angriffsgeist eines unvergleichlichen jungen, Menschen und seiner Männer! Wir schauen erstaunt in die Gesichter und auf die Waffenfarben. Einzelne und Gruppen von den Gebirgsjägern, die hier auf dem Durchmarsch sind, Flaksoldaten, Infanteristen, Nachschub, Pioniere. Was in den Quartieren ringsum auf den Beinen war oder unterwegs, ist mitgestürmt, bildete den sonderbarsten Ersatz, den man sich ausdenken kann!

Meldung. Händedruck! Der Leutnant übergibt dem angekommenen Hauptmann den Gefechtsstand. Gerührt und begeistert zugleich klopft der alte Hauptmann dem jungen Kameraden auf die Schulter, prägt sich dessen Gesichtszüge ein. Dann marschieren die Kradschützen mit ihrer bunten Verstärkung zurück in den Stützpunkt.

Mit Schneid rangehen und dem Feind Hirn und Herz lahmlegen, ist noch immer die beste Taktik!

Und wie die Stürmer auf den Alarm der Kradschützen aus den Häusern zusammengerannt sind, so verschwinden sie jetzt wieder, einzeln und in Gruppen, das MG. über der Schulter, mit leuchtenden Augen über den Erfolg des Husarenstreiches. Der aber soll zu Ehren des Leutnants, der seine Kompanie jetzt geschlossen ins Quartier zurückführt, als sei nicht das mindeste gewesen, ein Kradschützenstreich genannt sein.

Deutsches Kulturleben

Hundert Jahre Wiener Philharmoniker

Europäisches Musikfest in Wien

rb. Wien. (Eigener Bericht.) Die Wiener Philharmoniker feiern am 28. März den hundertsten Jahrestag ihrer Gründung. Das Orchester ist eine Schöpfung Otto Nicolais, des Komponisten der „Lustigen Weiber". Aus dem damaligen Hofopernorchester hervorgegangen, versieht es auch heute noch die Begleitung aller Aufführungen in der Staatsoper. Fast alle Dirigenten von Rang sind im Laufe der Zeit am Pult der Philharmoniker erschienen, u. a. Hans Richter, Clemens Krauß und seit 1928 Dr. Wilhelm Furtwängler. Um die Bedeutung des Orchesters für die künstlerische Entwicklung Wiens besonders zu unterstreichen, wird auf Wunsch des Reichsleiters Baldur von Schirach das Jubiläum der Wiener Philharmoniker zu einem europäischen Musikfest ausgestaltet, an dem von auswärts als Gäste das Orchester des Maggio musicale aus Florenz unter Maestro Guarneri, die Berliner Philharmoniker unter Clemens Krauß, das Amsterdamer Concertgebouw-Orchester unter Willem Mengelberg und die Budapester Philharmoniker unter Dohnanyi teilnehmen.

Die eigenen Konzerte werden von Richard Strauß (Alpensinfonie), Wilhelm Furtwängler (zweimal die 7. Sinfonie von Bruckner und viermal die 9. von Beethoven), Hans Knappertsbusch, Clemens Krauß und Carl Boehm geleitet. Boehm hat die Uraufführung der den Philharmonikern aus diesem Anlaß gewidmeten Werke übernommen: des Holländers Henk Badings „Festlichen Prolog", des Italieners Casella „Paganiniana" und des Wieners Joseph Marx „Altwiener Serenaden". Ueberdies sind noch Kammermusikabende von Vereinigungen vorgesehen, deren Mitglieder dem Orchester angehören.

Eine Ausstellung zeigt wichtige im Archiv der Philharmoniker aufbewahrte Briefe und Manuskripte, die sich auf die engen Beziehungen zu Brahms, Bruckner, Richard Strauß usw. beziehen und soll ein Bild von der musikgeschichtlichen Rolle der Philharmoniker geben. Eröffnet wird das Musikfest mit einer Rede des Reichsleiters Baldur von Schirach, es folgt am selben Abend eine Feier im Redoutensaal, wo hundert Jahre vorher, nämlich am 28. März 1842 die Wiener Philharmoniker zum erstenmal vor die Oeffentlichkeit traten.

Ein seltenes Musikinstrument aufgefunden.

Idar-Oberstein. Eine über 250 Jahre alte Klarinette wurde in diesen Tagen dem Idar-Obersteiner Heimatmuseum zugeführt. Das seltene Instrument stammt aus dem Nachlaß eines Einwohners. Es handelt sich um eines der ersten Instrumente des Erfinders Denner in Nürnberg. Das Instrument ist aus gelbem Buxholz hergestellt, hat acht Tonlöcher und ebensoviele viereckige flache Messingklappen, die mit dickem Schalleder gepolstert sind.

Westfälischer Sport-Beobachter

Tischtennismeister geschlagen

Gelegentlich eines Turniers der Berliner Borussia mußte der deutsche Tischtennisspieler Heinz Raack (Wittenau) eine überraschende Niederlage einstecken. Er wurde von Heinz Klack (Osram Berlin) mit 3:2 geschlagen. Klak gewann ferner das Doppel zusammen mit Mech 3:1 gegen Raack-Schwager und mit Erika Richter das Gemischte Doppel 3:0 gegen Krebsbach-Raack.

Deutscher Skisieg in Ungarn

Der Kärntner Skiläufer Karl Ruß (Villach), der seit einem Jahr in Ungarn als Verbandstrainer wirkt, zeichnete sich bei der in Motrahasa durchgeführten ungarischen Meisterschaften aus und gewann den 18-Klm.-Langlauf in 54:47. Die beiden Meistertitel in der nordischen sowie in der alpinen Kombination brachte Oevari in seinen Besitz. Im Spezialsprunglauf wurde Reis mit Weiten von 48 und 49 Metern Meister, und in der Staffel endlich verteidigte MAC Budapest seinen Titel mit Erfolg.

Tüchtige Westfalen in Spindelmühle

Bei den Skiprüfungskämpfen der Hitler-Jugend schnitten die westfälischen Jungen in Spindelmühle recht gut ab. In vielen Klassen bewiesen sie, daß auch sie mächtig vorangekommen sind. Im Abfahrtslauf der Klasse B der HJ siegte Menke Westfalen in 4:16 sicher vor Mayer (Hessen-Nassau) 4:25,6 und Hobst (Niedersachsen) 4:26, so daß er in der Kombination Sieger der Klasse Bergland-B mit 5:40,7 vor Hobst 5:38,8 und Rauch (Hessen-Nassau) 5:33,8 wurde. Im Sprunglauf der gleichen Klasse holte sich Menke den zweiten Rang (30,31 gest.) hinter Homm, Berlin (27, 31 m). Das gleiche Ergebnis schaffte der DJ-Springer Schmidt (Westfalen) mit 20, 20 m gest. nach dem Sieger Weinhardt (Niedersachsen) mit 17, 17 m. Kombinationssieger der Berglandklasse des DJ wurde Braun (Westfalen) in 7:24,3 vor Schmidt (Westfalen) 7:27,1 und Reinhardt (Niedersachsen) 7:47,6.

DSC Posen Staffelsieger

Im Warthegau ist der Staffelsieg des DSC Posen durch ein 2:0 (1:0) über DWM Posen gesichert. DSC Posen führt mit 12:2 Punkten vor der SG Posen mit 8:4 Punkten. Zum Abstieg verurteilt ist die Post SG Posen, nach ihrer 1:3-Niederlage durch die Reichsbahn SG Posen.

Sesta verletzt.

Der Austria-Verteidiger Karl Sesta wurde im Meisterschaftsspiel gegen die Admira am Knöchel verletzt. Nach ärztlichem Gutachten handelt es sich um eine Bänderzerrung, deren Ausheilung mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird, so daß mit einer Teilnahme des Wieners am Länderspiel gegen Ungarn am 15. März in Budapest kaum zu rechnen ist.

Werbe-Anzeigen





Stellen-Angebote

Möbelgeschäft sucht Beizer und Polierer. Walraven & Worm, Essen, Baedekerstr. 19, Ruf 249 28.

Sohn achtbar. Eltern als Konditorlehrling in die Lehre gesucht. Konditorei Hewahr, Gelsenkirchen, Kirchstraße 8.

Suche zum 1. April kräftigen **Schmiedelehrling** bei freier Kost u. Wohnung. Heinrich Wedeking, Schmiedemeister, Rheda i. Westf., Wilhelmstraße 3.

Pflegerin, evtl. freie Schwester, zur Gesellschaft einer älteren Dame bei Familienanschluß nach Essen gesucht. Eintritt baldmöglichst. Gefl. ausführliche Angaben wie Erfahrung, Alter, Gehaltsanspr. sowie neueres Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten unt. Kennziffer E. Z. 10 423 an die Ala Anzeigen-Gesellschaft m. b. H. Essen, Juliusstraße 6.

Zuverlässige Hausgehilfin gesucht. Genehmig. des Arbeitsamts liegt vor. Heinrich Schlivers, Bäckerei, Dortmund, Mühlenstr. 35, Tel. 349.

Hausgehilfin für alle Hausarbeit, ehrlich und fleißig, gesucht. Frau Emil 1931, Wuppert.-Heyenburg, Hotel Westfalia

Hausgehilfin, junge, für gepflegten Privathaush. gesucht. Frau Ernst W. Gebauer, Versbert (Rhld.), Blumenstraße 50.

Metzgerei sucht für sof. od. später **1 Verkäuferin, 1 Lehrmädchen** und **1 Hausgehilfin.** Theod. Caßmann, Horst, Industriestr. 50, Ruf 37510

Beiköchin, sparsam, fleißig, und Hausmädchen, sauber, in angen. Dauerstellung möglichst baldigst gesucht. Café Industrie, Düsseldorf, gegenüber Hauptbahnhof.

Mädchen, zuverlässig und erfahren, für d. Haushalt gesucht. Dasselbe hat Gelegenheit, sich am Büfett auszubilden. Hotel Westfälischer Hof, Th. Trilling, Hattingen-Ruhr

Unterricht

Stottern. Auskunft über Beseitigung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos und unverbindlich von ehemaligem schwerem Stotterer, der selbst durch die Tiefen seelischer Zerrüttungen gegangen ist (Falls Zusendung im verschlossenen Umschlag ohne Aufdruck erwünscht wird, bitte um Einsendung von 24 Pfg. in Briefmarken). Keine Anwendung von Medikamenten oder Hypnose. Nur die Sprechangst muß durch systematischen Neuaufbau der Sprache beseitigt werden. 35jähr. Praxis. **L. Warnecke, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 88.**

Lotterie

5. Klasse 6. Deutsche Reichslotterie Gewinnauszug

Ohne Gewähr. Nachdruck verb.

11. Ziehungstag, 20. Februar 1942.

Heute fielen in der Vormittagsziehung:

3 Gewinne zu 20000 RM.: 376851.
3 Gewinne zu 10000 RM.: 329647.
3 Gewinne zu 5000 RM.: 136742.
3 Gewinne zu 4000 RM.: 281112.
24 Gewinne zu 3000 RM.: 91318 98053 136861 211266 224677 257911 349309 359670.
24 Gewinne zu 2000 RM.: 89199 91856 126918 162444 179036 182679 319145 350270.
156 Gewinne zu 1000 RM.: 2235 6721 8409 8703 12957 17099 17509 25064 31270 48120 67917 71003 80121 80157 81129 83233 87361 99185 113541 119932 114297 126691 130939 139119 146095 145441 147449 153246 153390 162452 164219 180673 197860 199341 205297 216501 236415 246155 253490 256290 266123 274284 285093 290390 291071 316207 326017 329459 330917 350092 351421 378358.

Heute fielen in der Nachmittagsziehung:

6 Gewinne zu 30000 RM.: 142565 342398.
9 Gewinne zu 10000 RM.: 111501 157155 378450.
12 Gewinne zu 5000 RM.: 85099 155098 229275 372924.
12 Gewinne zu 4000 RM.: 149903 190714 274961 397997.
21 Gewinne zu 3000 RM.: 41567 67993 127593 183408 243113 268590 290144.
42 Gewinne zu 2000 RM.: 21121 25506 67907 80261 110840 167615 173565 246110 251271 276279 285451 327140 352168 399115.
105 Gewinne zu 1000 RM.: 25421 25651 36050 74097 85062 102377 106138 119761 141086 144187 152154 162951 171788 170128 179956 192096 197417 199737 228522 233309 250984 253536 263344 272304 284516 294290 298710 311225 327864 349170 353058 361262 376132 382277 397536.

12. Ziehungstag, 21. Februar 1942.

Heute fielen in der Vormittagsziehung:

6 Gewinne zu 20000 RM.: 224722 294524.
3 Gewinne zu 5000 RM.: 326006.
9 Gewinne zu 4000 RM.: 253479 290071 372285.
39 Gewinne zu 3000 RM.: 25569 33926 96618 161601 195370 172671 184241 194998 228760 327697 332555 349629 350359.
27 Gewinne zu 2000 RM.: 45773 77072 142979 166170 197356 219287 220254 247709 356590.
96 Gewinne zu 1000 RM.: 5144 7075 9671 25391 52610 101229 112979 127047 139729 143071 148745 185596 177209 180764 185155 191402 200678 202531 229651 252692 264769 269329 271657 309454 306017 325492 342466 343424 369571 379099 390029 393474.

Heute fielen in der Nachmittagsziehung:

3 Gewinne zu 30000 RM.: 219978.
3 Gewinne zu 20000 RM.: 307758.
6 Gewinne zu 10000 RM.: 266612.
6 Gewinne zu 4000 RM.: 155595 367266.
21 Gewinne zu 3000 RM.: 73664 80697 131280 285634 259424 333601 368185.
51 Gewinne zu 2000 RM.: 15671 64833 105703 139368 167583 169626 179065 217983 233992 248528 273746 277739 355060 355815 365693 393860 399412.
108 Gewinne zu 1000 RM.: 15555 29643 30161 53604 68801 69065 81065 86084 95719 99966 130562 138907 148984 161891 170265 183466 192354 193560 198251 204801 213509 220555 220875 231497 244697 253356 292175 293169 294968 318779 324107 324268 337809 375795 397463 399651.

Geschäftliche Empfehlungen

Gekräftigte Nerven — ein gesteigert. Wohlbefinden —. Neben anderem ist hierfür wichtig: Gesunde Blutbeschaffenheit, lebh. Schlackenausscheidung, gute Verdauung u. Darmtätigkeit. — Versuchen Sie das seit vielen Jahren bekannte Mineralsalz-Kräuterpulver Heidekraft. — Zu haben in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. 10-Tage-Packung 1.90, Doppel-Packung 3.30 (Pulver oder Tabletten) **Heidekraft.**

Goldmünzen, Antikmünzen, Silbermünzen kauft Kirsch, München 25, Ruf Gen. 8 Nr. 3.

Kaufgesuche

Nord-Stifel zu kaufen gesucht. Ing. W. Ohmann, Gelsenkirchen, Bochumer Str. 144, Tel. 226 83.

Werbe-Anzeigen



Aber ganz gewiß ist Werbung notwendig! Das bedarf wohl keiner Frage, denn das Kaufpublikum vergißt allzuschnell Ihren Namen und Ihr Geschäft, wenn Sie nicht fortlaufend sich und Ihre Ware in Erinnerung bringen. Die erfolgreiche Werbung ist durch die Anzeige im „Westfälischen Beobachter" gesichert! Großer Leserkreis u. gute Verbreitung!